WWW.IHK.CH

SCHWERPUNKT 550 JAHRE IHK

Entwicklung der Wirtschaftsverbände

WIRTSCHAFT & POLITIK

Strukturwandel in der Ostschweiz seit 1880

WIRTSCHAFT & POLITIK

Ostschweizer Kräfte besser bündeln

IHK facts

Das Wirtschaftsmagazin **Nr. 2/2016**

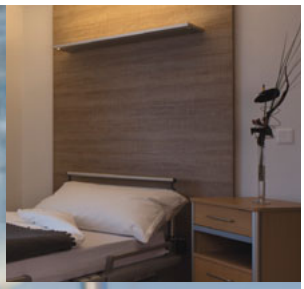
550 Jahre

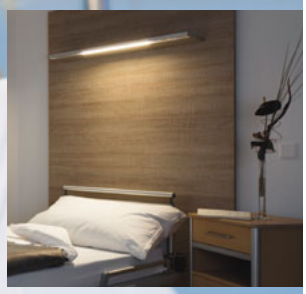
IHK St.Gallen Appenzell

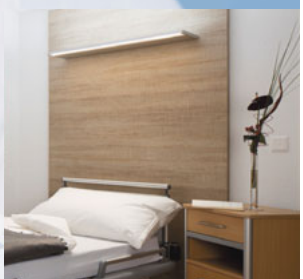
MALEN
KOSTGELD
.CH

DANKE FÜR DEN SPITZEN-AUFTRAG

Derungs
MEDICAL LIGHTING







Die neue ZERA Bed ist eine Bettwandleuchte für Spitäler und Pflegeeinrichtungen, die mit verschiedenen Lichtszenen und Lichtfarben überrascht. Besonderes Highlight ist das klar abgegrenzte Untersuchungslicht. Mit einem hohen Farbwiedergabeindex von Ra >90 und einer mittleren Beleuchtungsstärke von 1.000 Lux bzw. 300 Lux am Bettende schafft das Untersuchungslicht der ZERA Bed perfekte Rahmenbedingungen für Untersuchungen.

Das Kompetenz-Center für Lichtlösungen im Bereich Pflege & Gesundheit.

DERUNGS LICHT AG
Hofmattstrasse 12
9200 Gossau
Schweiz
Telefon +41 71 388 11 66
Fax +41 71 388 11 77
www.derungslicht.com/zera
mailbox@derungslicht.com

MADE SWISS

Liebe Leserin, lieber Leser

1466 – da war doch was? Aber ja! Der polnische König Kasimir IV. besiegte den Deutschen Orden, in Strassburg wurde die erste deutsche Bibel gedruckt, Mühlhausen schloss ein Schutzbündnis mit der Eidgenossenschaft – und die «loblich Gesellschaft des Nottenstains» wurde in St. Gallen gegründet. Es waren vor allem Kaufleute, die als Fernhändler Leinwand aus St. Gallen in halb Europa vertrieben und sich zu einer Interessensgemeinschaft zusammengeschlossen hatten. Auf fremden Märkten wie auch in der Stadtrepublik nahmen sie die wirtschaftlichen und handelspolitischen Belange ihrer Mitglieder wahr. Somit darf man mit Fug und Recht feststellen: Die Gesellschaft «Zum Notenstein» (die sich 1730 als «Kaufmännische Corporation» neu organisierte) ist die Vorläuferin der IHK St. Gallen-Appenzell.

Peter Spenger
Präsident IHK St. Gallen-Appenzell

Seit 550 Jahren also existiert unser Wirtschaftsverband, der älteste seiner Art in der Schweiz und der bedeutendste in der Ostschweiz. Und damals wie heute ist unsere Vereinigung von Unternehmern aus der Region als erfolgreiche Interessensvertreterin unserer Mitglieder und als liberales Forum wirtschaftspolitischer Anliegen aktiv und – wie es so schön heisst – in St. Gallen-Appenzell daheim und in der Welt zu Hause. Aus dieser langen Erfolgsgeschichte der IHK St. Gallen-Appenzell lassen sich zweifellos viele eindrucksvolle Beispiele unternehmerischen Wagemuts und gesellschaftlichen Engagements, innovativer Projekte und bemerkenswerter Visionen, ja sogar abenteuerlicher Handelsfahrten in ferne Länder erzählen. Daher widmet sich die vorliegende Ausgabe der IHKfacts in der Rubrik «Schwerpunkte» auch einigen Facetten unserer IHK zwischen gestern und heute.

Als Organisation blicken wir zwar stolz auf unsere traditionsreiche Vergangenheit zurück, aber als Unternehmer schauen wir vor allem auf die Erfordernisse unserer Gegenwart und blicken den Herausforderungen der Zukunft zielstrebig und entschlossen entgegen. Dafür, das ist mein grösster Wunsch als IHK-Präsident, möge unser Wirtschaftsverband auch in den Jahren, welche unserem 550-jährigen Jubiläum folgen werden, Ihr Partner und unser Garant sein.

Ich wünsche Ihnen eine ebenso anregende wie ertragreiche Lektüre!

Peter Spenger

Zusammen Zukunft gestalten.

EGELI Informatik engagiert sich seit 30 Jahren als kompetenter Partner für Ihre IT- und Software-Bedürfnisse. Wir freuen uns darauf, dies auch weiterhin tun zu dürfen – gemeinsam mit Ihnen.

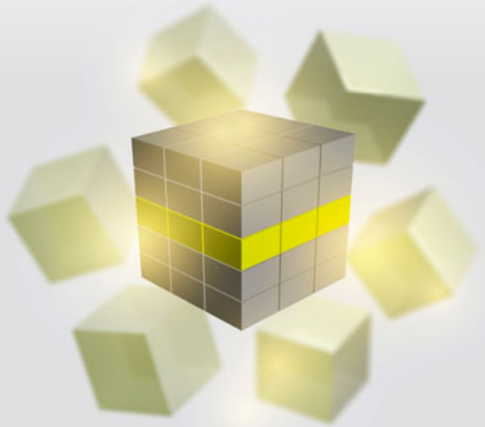
30 JAHRE

EGELI informatik

www.egeli-informatik.ch

Mit Visualization CUBEs

IT-Facts schaffen!



Reporting | Reporting Plus | Reporting SLA

Werden IT Probleme zu spät erkannt? Mangelt es an Messwerten für das Mitarbeiter- und Qualitätsmanagement? Leistet die IT-Organisation das Erforderliche?

Dann wird Service Management zum Thema. Damit dies auch für mittelständische Unternehmen machbar wird, haben wir den constagCUBE® entwickelt.
constagCUBE® – Service Management as a Service

www.constagcube.ch

constagcube® service management as a service

KNOCHENBRUCH, BÄNDERRISS, VERSTAUCHUNG? HEUTE DANK KOMPETENTER BEHANDLUNG UNSERER UNFALLCHIRURGEN KEIN THEMA MEHR.

Mit Verletzungen am Bewegungsapparat können Sie jederzeit in die Notfallaufnahme der Klinik Stephanshorn kommen. Nach zügiger Diagnose entscheiden ausgewiesene Fachärzte, welche Behandlung für Sie persönlich sinnvoll und richtig ist.

Im Notfall erreichen Sie uns 24H-365D unter **T 071 282 74 74**

Klinik Stephanshorn, Brauerstrasse 95, 9016 St. Gallen, T 071 282 71 11
www.hirslanden.ch/notfall

SCHNELL. KOMPETENT. PERSÖNLICH.

BLITZLICHT 06

SCHWERPUNKT
550 JAHRE IHK 08

Entwicklung der Wirtschaftsverbände in der Schweiz
Wo IHK draufsteht, ist auch IHK drin

«Von müssiggengern und köfflüt»
Weshalb 1466 als Gründungsjahr der IHK St. Gallen-Appenzell gilt

Siegeszug der Baumwolle und Stickereiblüte
Historische Bilder zur Ostschweizer Textilgeschichte

Ostschweizer Wirtschaftsgeschichte im Überblick
Zeittafel über 550 Jahre IHK St. Gallen-Appenzell

Von der Geschichte lernen
Wie die Ostschweiz den Strukturwandel wiederholt meisterte

WIRTSCHAFT UND POLITIK 20

IHK ist politisch heimatlos
Wie die IHK heute zu den Parteien steht

IHK-Cockpit – Wirtschaftskennzahlen aus der Ostschweiz
Erste Zeichen von Erholung

Das Problem mit der Kostenwahrheit
Vor dem Hintergrund der «Milchkuh»-Initiative

Die Ostschweiz aus Sicht von Bundesbern
Persönliche Einschätzung des ehemaligen Ständerats Hans Altherr

Kräfte bündeln und klare Schwerpunkte setzen
Die Ostschweizer Volkswirtschaftsdirektoren im Interview

Struktureller Wandel seit 1880
Wie sich die Bedeutung der Branchen in der Ostschweiz veränderte

KNOW-HOW 36

Agrarprotektionismus auf Kosten der Arbeitsplätze
Maestrani-CEO Markus Vettiger zur neuen Swissness-Gesetzgebung

IHK 39

IHK-Neumitglied
Eigenmann Unternehmungen, Wittenbach

AKTUELLE FIRMENNEWS 40

NETZWERK 41

AGENDA 42

EcoOst-Symposium 2016: KMU und ihr Wunsch nach Selbstständigkeit

Rund 150 Entscheidungsträgerinnen und -träger aus der Ostschweiz kamen für das dritte «EcoOst – das Symposium» zusammen, um über das Tagungsthema «Der Wunsch nach Selbstständigkeit: Erfolgsrezept oder Stolperfalle für KMU?» zu diskutieren. Neu war der Veranstaltungsort: Das Symposium wechselte von der Universität St. Gallen ins Einstein Congress.

Urs Frey vom KMU-Institut der Universität St. Gallen zeigte in seinem Leadreferat auf, welche Auswirkungen die Digitalisierung auf die unternehmerische Unabhängigkeit haben kann. In drei Sessions erzählten Führungspersönlichkeiten von ihrem eigenen Blick auf das Tagungsthema: Christine Bolt (stellvertretende Leiterin der St.Galler Tagblatt AG), Erich Eigenmann (CEO von ESGE AG, bamix of Switzerland) und Caroline Magerl-Studer (CEO, Mila d'Opiz).

Bevor das Symposium mit einem EcoOst-Buffet endete, fand unter der Leitung von Urs Wehrle, RUZ-Geschäftsführer, mit allen vier Referenten eine Podiumsdiskussion statt.

Fotos vom EcoOst-Symposium:

Regional bis global

Im April führte die IHK St. Gallen-Appenzell zusammen mit den Stadtarchiven von Ortsbürgergemeinde und Stadt St. Gallen sowie der Privatbank Notenstein La Roche eine zweiteilige Vortragsreihe zur St. Galler Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert durch. Wer die Veranstaltungen verpasst hat, bekommt im September noch einmal eine Gelegenheit: IHK-Direktor Kurt Weigelt wird dann jeweils über Mittag in drei Regionen das Referat «Im Schnellzug durch die Ostschweizer Wirtschaftsgeschichte» halten. Am 15. September in Heerbrugg, am 22. September in Rapperswil und am 29. September in Wil.

Politik setzt sich für IT-Bildungsoffensive ein

Ende des letzten Jahres forderte Kurt Weigelt im Rahmen des Konjunkturforums Zukunft Ostschweiz eine IT-Bildungsoffensive. Vorgeschlagen wurde unter anderem, Geldmittel aus dem besonderen Eigenkapital des Kantons St. Gallen zur Anschubfinanzierung von Bildungsmassnahmen im MINT-Bereich einzusetzen. Die Realisierung dieser Forderung ist jetzt ein Stück näher gerutscht: Der St. Galler Kantonsrat hat an seiner letzten Session die von einer breiten bürgerlichen Allianz eingereichte Motion «IT-Bildungsoffensive» überwiesen. Die Fraktionen von SVP, CVP/EVP und FDP beauftragen die Regierung, «die gesetzlichen Grundlagen zur Anschubfinanzierung für eine Bildungsoffensive auf allen Stufen der MINT-Ausbildung, unter besonderer Berücksichtigung der Informatikausbildung, zu schaffen.»

Züger Frischkäse AG gewinnt Export Award

Mit der Züger Frischkäse AG und der Sky-Frame AG haben gleich zwei Ostschweizer Unternehmen den von Switzerland Global Enterprise (S-GE) verliehenen Export Award 2016 gewonnen. Die Züger Frischkäse AG gewann in der Kategorie «Success». Seit 2008 beliefert die Firma aus Oberbüren den deutschen Bio-Fachhandel mit laktosefreien Biomilch-Produkten. Etwa 60 Millionen Franken oder 40 Prozent des Umsatzes erzielt der fünftgrösste Milchverarbeiter der Schweiz heute im Ausland. Herzliche Gratulation!

Ein Festkleid zum Jubiläum

Zur Feier des 550-Jahr-Jubiläums erhielt der Geschäftssitz der IHK St. Gallen-Appenzell ein von Star-Designer Martin Leuthold (Jakob Schlaepfer Textiles) entworfenes «Festkleid». Wie Leuthold anlässlich der Vorstellung der Fassadengestaltung erklärte, wurden dafür historische Spitzen aus der Sammlung des Textilmuseums neu interpretiert. Die bisherigen Reaktionen sind äusserst positiv. Doch die goldene Pracht wird von begrenzter Dauer sein: Nach dem Jubiläumsjahr wird die Fassade wieder dem klassizistisch strengen Weiss weichen. Ein Videobeitrag von IHK-TV informiert über das Projekt und zeigt, wie die Fassade zu ihrem goldenen Muster kam.

tunOstschweiz zum Zweiten

Nach dem letztjährigen Grosserfolg wurde die von der IHK mitinitiierte Erlebnisschau tunOstschweiz an der OFFA 2016 bereits zum zweiten Mal durchgeführt. Kinder und Jugendliche besetzten begeistert die verschiedenen Experimentiertische. Sie konnten rund um die Welt funken, einen Geheimsender finden, einen Roboter tanzen lassen oder einen Schubladenalarm bauen. Mit tunOstschweiz soll potenzieller Nachwuchs möglichst früh für Tätigkeiten in den Bereichen Informatik, Ingenieurwissenschaften oder Robotik begeistert werden. Die Sonderschau wird künftig im Zwei-Jahres-Rhythmus stattfinden – das nächste Mal während der OFFA 2018.

Geschichte auf Textilweg erleben

Die textile Vergangenheit St. Gallens lässt sich auch auf neuen Textilwegen erleben, die «Textilland Ostschweiz» zusammen mit St. Gallen-Bodensee Tourismus und dank der Unterstützung der Ortsbürgergemeinde St. Gallen anbietet. Die zwei Wege «Stadt St. Gallen» und «St. Gallen West» sind individuell begehbar. Während ersterer einen Rundgang entlang der Gebäude der St. Galler Blütezeit darstellt, ist der zweite eine textile Zeitreise in die Natur, der vom Bahnhof zum Tröckneturm und zum Sitterwerk führt. Beide Wege sind online unter www.textilweg.ch abrufbar und mit den Gratis-Apps «Oschte» und «GPS-Tracks» können sich Interessierte digital führen lassen.

Entwicklung der Wirtschaftsverbände in der Schweiz

Wo IHK draufsteht, ist auch IHK drin

Dr. Kurt Weigelt
Direktor IHK

Die Verbandslandschaft hat sich verändert und insbesondere die Möglichkeiten der politischen Einflussnahme der Wirtschaftsverbände sind geringer als früher. Die Zeiten, als die Verwaltung auf die Sachkompetenz der Verbände angewiesen war, gehören der Vergangenheit an. Die Wirtschaftsverbände müssen ihre Rolle deshalb neu definieren. Für die IHK St. Gallen-Appenzell bedeutet dies in erster Linie eine Rückbesinnung auf ihre ursprüngliche Funktion als privat-wirtschaftlich organisierte Interessenvertreterin ihrer Mitgliedunternehmen. Im Fokus stehen Themen, die für die Zukunft unseres Wirtschaftsstandortes wichtig sind, die aber mit Blick auf die politische Ökonomie kurzfristig keine Rendite versprechen.

Am Anfang der IHK St. Gallen-Appenzell standen Fernhändler, die sich in der freien Gesellschaft zum Notenstein versammelten. Neben der Pflege der Gastlichkeit kümmerte man sich in erster Linie um operative Aufgaben, die von den einzelnen Handelshäusern nicht selbst geleistet werden konnten. Dazu gehörte seit dem 15. Jahrhundert der kaufmännische Botendienst. Von besonderer Bedeutung war zudem die Handelsdiplomatie. Weniger engagiert waren die Fernhändler in der Politik vor Ort. Diese dominierte das in Zünften organisierte Handwerk. Dies änderte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die mit der Entstehung der modernen Schweiz verbundene Kompetenzverlagerung nach Bundesbern verlangte nach der nationalen Organisation gruppenspezifischer Interessen.

Im Jahre 1870 erfolgte die Gründung des Schweizerischen Handels- und Industrievereins (Vorort), 1879 folgte der Gewerbeverband, 1880 der Gewerkschaftsbund und 1879 der Bauernverband. Noch vor den Parteien wurden die Spitzenverbände zur Beratung von Gesetzesvorlagen herangezogen und mit dem Recht auf ständige Vertretung in den Expertenkommissionen des Bundes ausgestattet. Eine wichtige Rolle spielten die subventionierten Verbandssekretariate, welche die schwache Bundesverwaltung für die Politikformulierung dokumentierten. Beschleunigt wurden diese Integrationsprozesse während des ersten Weltkrieges und den anschliessenden Krisenjahren. Das Verhältnis von Staat und Wirtschaft entwickelte sich zu einer Mischform von staatlich gelenkter und marktwirtschaftlich offener Ökonomie, in der die Behörden mit den Interessenverbänden Interventionen und Förderungen absprachen. Sozialpartnerschaft und Konkordanz etablierten sich als nicht-kompetitive Muster der Konfliktsteuerung. Über Jahrzehnte galt der Direktor des Vororts, der Vorgängerorganisation von economiesuisse, als achter Bundesrat, der bei der Landesregierung ein und aus ging und es verstand, hinter verschlossenen Türen die Interessen der Wirtschaft durchzusetzen.

Wirtschaftsverbände und neue Politik

Das Bild einer politischen Schweiz, in der alle im gleichen Boot sitzen und dieses nach Absprachen und Verhandlungen gemeinsam durch das stürmische Meer der Weltgeschichte lenken, hat bis heute nichts an Strahlkraft verloren. Als Verbandsvertreter treffen wir uns zu wichtigen Sitzungen, schreiben fleissig Vernehmlassungen und engagieren uns vor Abstimmungen und Wahlen.

So weit, so gut. Nur, hat sich wirklich kaum etwas verändert? Funktioniert unser politisches System noch heute nach den Spielregeln der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts? Spielen unsere Spitzenverbände unverändert die Rolle eines achten Bundesrates? Fliesst unser Exper-

tenwissen in die Arbeit der Verwaltung ein? Eine erste Antwort auf diese Fragen findet man in der vom Staatssekretariat für Wirtschaft seco herausgegebenen Publikation «Die Volkswirtschaft» vom Mai des vergangenen Jahres. Zitiert wird eine Studie, die aufzeigt, dass die Interessenverbände seit 2001 an Einfluss auf die wichtigsten Entscheidungsprozesse verloren haben. Erklärt wird dies mit der Heterogenität der Interessen, dem Bedeutungsverlust traditioneller Politikfelder sowie der Europäisierung und der Mediatisierung der Politik.

13 000 neue Erlasse in zehn Jahren

Angesichts des Absenders nicht ganz überraschend wird der aus unserer Sicht entscheidende Grund nur indirekt angesprochen: Die bereits in den siebziger Jahren von Max Horkheimer beschriebene Totalverwaltung der modernen Gesellschaft. Zwischen 2004 und 2014 ist der Umfang der Bundeserlasse von 54 000 Seiten auf 67 000 Seiten gestiegen. Die öffentliche Hand hat in der jüngeren Vergangenheit monatlich mehr als 500 neue Stellen geschaffen. Alleine das Staatssekretariat für Wirtschaft des Bundes verfügt mit deutlich mehr als 600 Mitarbeitenden über das Zehnfache an personellen Ressourcen als economiesuisse. Und dies, obwohl economiesuisse nicht nur mit der Wirtschaftspolitik im engeren Sinne, sondern auch mit Fragen der Finanz- und Steuerpolitik, der Infrastruktur, von Energie und Umwelt, der Bildung, der Raumpolitik und vielem mehr befasst ist. Der IHK St. Gallen-Appenzell stehen für die Bearbeitung der politisch relevanten Dossiers auf kantonaler und nationaler Ebene weniger als 200 Stellenprozente zur Verfügung.

Die Zeiten, als die Verwaltung auf die Sachkompetenz der Verbände angewiesen war, sind Vergangenheit. Heute werden neue Gesetze und vor allem die vielfach entscheidendere Überarbeitung bestehender Erlasse von einer kaum überblickbaren Zahl an verwaltungsinternen Experten im stillen Kämmerlein erarbeitet. Die traditionellen Mitwirkungsverfahren kommen in der Regel zu spät. Die vorparlamentarische Phase hat an Bedeutung eingebüsst. Auf verschiedenen Ebenen wird daher versucht, den Gang politischer Geschäfte über die von politischen Parteien geprägte Parlamentsarbeit zu beeinflussen. Allerdings gilt dies nicht nur für Verbände, sondern noch viel ausgeprägter für Lobbyisten im Auftrage von Partikularinteressen. Mit dem Bedeutungsverlust der vorparlamentarischen Phase haben die Verbände die über Jahrzehnte von ihnen besetzte Alleinstellung im politischen Prozess verloren. Dies mit spürbaren Konsequenzen für die Wirtschaftspolitik. Reparaturversuche im Umfeld parlamentarischer Debatten und bei Volksabstimmungen sind weit weniger erfolgsversprechend als die ursprüngliche Einflussnahme auf die verwaltungsinterne Vorbereitung von Geschäften.

Interessenvertreterin der Mitgliedunternehmen

Diese Analyse ist kein Abgesang auf die Wirtschaftsverbände. Vielmehr begründet sie die Notwendigkeit, sich als Verband neu zu erfinden. Für die IHK St. Gallen-Appenzell bedeutet dies in erster Linie eine Rückbesinnung auf ihre ursprüngliche Funktion als privat-wirtschaftlich organisierte Interessenvertreterin ihrer Mitgliedunternehmen. Wir sind nicht Teil des politisch-administrativen Bereichs. Am politischen Wettbewerb beteiligen wir uns mit eigenen Ideen und Erwartungen. Besondere Bedeutung kommt dabei Themen zu, die für die Zukunft unseres Wirtschaftsstandorts wichtig sind, die jedoch mit Blick auf die politische Ökonomie kurzfristig keine Rendite versprechen. Als branchenübergreifender Verband kämpfen wir nicht für Privilegien einzelner Betriebe oder Branchen, sondern für attraktive wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen. Unverhandelbare Leitlinie ist dabei die formell durch die Statuten und ideell durch unsere Geschichte definierte Ausrichtung auf eine weltoffene, wettbewerbsorientierte Marktwirtschaft. Wir vertrauen auf Werte und Überzeugungen. Nach unserer Ansicht liegt die Zukunft nicht in geheimen Absprachen hinter verschlossenen Türen, sondern in einer für die interessierte Öffentlichkeit nachvollziehbaren politischen Auseinandersetzung. Dabei kommt den modernen Kommunikationsinstrumenten eine zentrale Bedeutung zu. Unser Ziel ist der direkte Austausch mit unseren Mitgliedunternehmen und der Bevölkerung.

Die IHK St. Gallen-Appenzell ist kein exklusiver Club, sondern steht allen Unternehmen offen, die sich zu unseren Grundsätzen bekennen. Dies alles setzt voraus, dass wir auch finanziell auf eigenen Beinen stehen. Wir funktionieren wie ein Unternehmen und finanzieren unsere Arbeit zusätzlich zu den Mitgliederbeiträgen über den Verkauf von Dienstleistungen. Nur in Ausnahmefällen können wir die immer wieder an uns herangetragene Erwartung erfüllen, unsere Organisation für Aktivitäten und Botschaften von Dritten zur Verfügung zu stellen. Wo IHK draufsteht, muss auch IHK drin sein. Möglicherweise tönt dies alles mehr als nur selbstverständlich. Mit dem traditionellen Selbstverständnis eines Wirtschaftsverbandes des zwanzigsten Jahrhunderts hat dies jedoch nur wenig zu tun. Wir träumen nicht mehr vom achten Bundesrat, von der möglichst grossen Nähe zu verwaltungsinternen und parteipolitischen Entscheidungsträgern, negativ oft als «Filz» oder auch als «classe politique» umschrieben, sondern von einer aktiven, selbstbewussten und unabhängigen Teilnahme am politischen Wettbewerb sowie einer offenen und ehrlichen Zusammenarbeit mit den Behörden und den politischen Parteien. Der Kompromiss gehört nicht an den Anfang, sondern an das Ende der Debatte.

«Leasing gehört zu einem optimalen Finanzierungsmix»

Alfred Schaub
Leiter Firmenkunden Ostschweiz
alfred.schaub@migrosbank.ch
T 071 228 53 30

Investitionsgüterleasing senkt die Finanzierungskosten und schont die Eigenmittel. Das macht diese Finanzierungsform in wirtschaftlich herausforderungsreichen Zeiten wie heute besonders interessant. Die Migros Bank hat sich über die Jahre hinweg ein profundes Know-how im Investitionsgüterleasing aufgebaut: Sie bietet kompetente Beratung, verbunden mit fairen Preisen und einer schnellen Abwicklung.

Viele Schweizer Unternehmen sind mit Kostendruck und sinkenden Margen konfrontiert. Welche Vorteile bringt das Investitionsgüterleasing in diesem herausfordernden Umfeld?

Remo Montesi: Heute muss in der Schweizer Wirtschaft jeder Franken zweimal umgedreht werden, und der Einsatz liquider Zahlungsmittel will sorgfältig überlegt sein. Eine interessante Lösung für Finanzierungen ist das Investitionsgüterleasing, wie es die Migros Bank anbietet. Denn die Leasingraten lassen sich so gestalten, dass sie aus dem erwirtschafteten Umsatz bezahlt werden können. Diese Finanzierung nach dem Motto «pay as you earn» spart gleichzeitig Eigenmittel, und bestehende Kreditlimiten bleiben unberührt. Zudem fallen bei vergleichbarer Bonität die Finanzierungskosten tiefer aus als bei einer Kreditfinanzierung, denn das Leasingobjekt dient der Bank als Sicherheit.

Alfred Schaub, Leiter Firmenkunden Ostschweiz (links) Remo Montesi, Leiter Kompetenzzentrum Leasingfinanzierungen (rechts).

Alfred Schaub: Ein weiterer Vorteil ist, dass Leasing eine individuelle Vertragsgestaltung z.B. hinsichtlich Rückzahlungsraten und Laufzeit bietet. Diese beträgt bei Leasingverträgen normalerweise 36 bis 84 Monate. Bei sehr langlebigen Investitionsgütern wie z.B. Infrastrukturprojekten werden auch Laufzeiten von bis zu 12 Jahren angeboten. Damit ist Leasing – abgesehen von einer Hypothek – oft die einzige Möglichkeit für langfristige Finanzierungen. Viele Banken offerieren Festdarlehen nur mit einer Vertragsdauer von maximal fünf Jahren.

In den nächsten Jahren steht bei vielen KMU-Betrieben eine Unternehmensnachfolge an. Kann Leasing helfen, die Kosten der Nachfolgelösung zu optimieren?

Remo Montesi: Die Herausforderung besteht oft darin, einerseits betriebsnotwendige Investitionen in den allenfalls überalterten Maschinen- und Fuhrpark vorzunehmen. Andererseits sind gleichzeitig Liquidität und Eigenmittel so weit zu schonen, dass die für die Nachfolgefinanzierung aufgenommenen Darlehen fristgerecht zurückgeführt werden können. Diesen Spagat schafft Leasing. In dieser wichtigen Phase des Unternehmenslebenszyklus ist es einmal mehr entscheidend, gute Berater an seiner Seite zu wissen – wie jene der Migros Bank.

Warum soll ein Unternehmen für Investitionsgüterleasing zur Migros Bank?

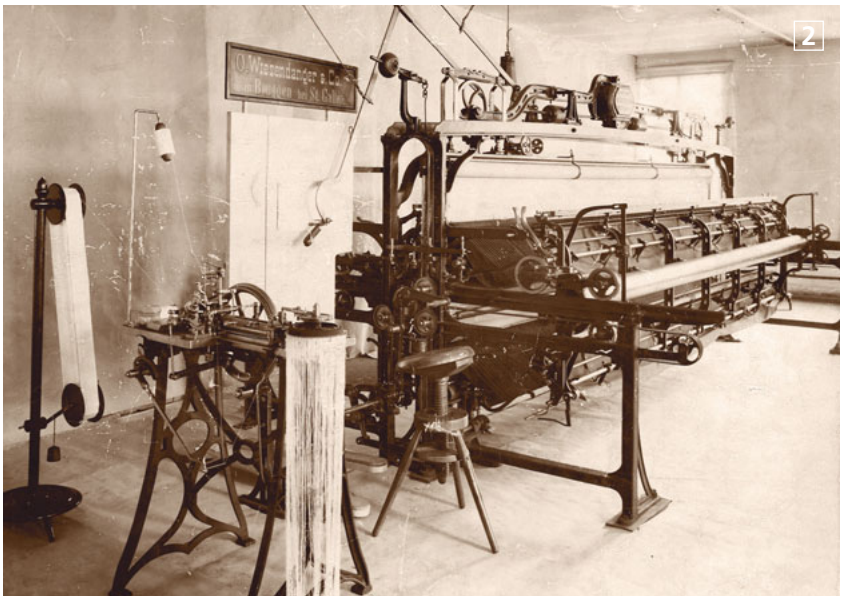
Alfred Schaub: Wir sind die sympathische Bank für KMU-Betriebe sowie für Unternehmen der öffentlichen Hand wie z.B. Spitäler, Verkehrs- und andere Gemeindebetriebe. Wir bieten Investitionsgüterleasing als hauseigenes Produkt an und stehen somit mit unserem Namen hinter dieser Dienstleistung. Unsere Kunden attestieren uns hohe Fachkenntnis, verbunden mit einem fairen Preis und einer schnellen Abwicklung. Dabei sollten Sie das Beratungsgespräch bereits dann suchen, wenn Sie in Ihrem Betrieb die Budgets für das Folgejahr besprechen. Wenn Leasing frühzeitig ins Spiel gebracht wird, steht zum Investitionszeitpunkt ein optimaler Finanzierungsmix bereit.

MIGROSBANK

Kompetenzzentrum Leasingfinanzierungen
T 044 839 88 55
leasing@migrosbank.ch

Die Migros Bank ist in der Ostschweiz 11-mal vertreten: Amriswil, Buchs SG, Chur, Frauenfeld, Kreuzlingen, Pfäffikon SZ, Rapperswil, St. Gallen, Schaffhausen, Wil SG und Winterthur.

Baumwoll- und Stickereiblüte



1 Weberpaar in einem Ostschweizer Webkeller, Aquarell, Johannes Schiess, um 1830, Graphische Sammlung der ETH Zürich (aus «Geschichte im Tröckneturm» von Ernst Ziegler, Typotron AG)

2 Historische Aufnahme einer Stickmaschine (Bibliothek Textilmuseum)

3, 4, 5 St. Galler Stickerei zur Zeit des Jugendstils, vor dem Ersten Weltkrieg, vermutlich in Paris (aus «Geschichte im Tröckneturm» von Ernst Ziegler, Typotron AG)

Weshalb 1466 als Gründungsjahr der heutigen IHK St. Gallen-Appenzell gilt

«Von müssiggengern und köfflüt»

Dr. Kurt Weigelt
Direktor IHK

Schon die St. Galler Fernhändler des 15. Jahrhunderts hatten mit Einschränkungen im Warenverkehr zu kämpfen: Zölle, Währungsschwierigkeiten und protektionistische Wirtschaftszweige stellten die Herausforderungen dar. 1466 gründeten St. Galler Kaufleute die Gesellschaft zum Notenstein, die Vorgängerin der heutigen IHK St. Gallen-Appenzell, um gemeinsam für freiheitliche Rahmenbedingungen einzustehen. Die Geschichte der IHK hält noch viele historisch wichtige Daten parat: Die Marktordnung von 1637, die Überführung in die Kaufmännische Corporation 1730 oder die Fusion von Kaufmännischer Corporation und dem Handels- und Industrieverein im Jahr 1991.

Bekanntlich gibt es nichts Neues unter der Sonne. Dies gilt auch für die Herausforderungen im grenzüberschreitenden Warenverkehr. Die St. Galler Fernhändler, die ab dem 15. Jahrhundert mit ihrer Leinwand ganz Europa bedienten, hatten mit Logistikproblemen zu kämpfen. Ihre Transporte blieben oft tagelang liegen. Behindert wurde der Fernhandel zudem durch Abgaben am Bestimmungsort und durch Brücken- und Durchfuhrzölle. Dazu kamen Währungsschwierigkeiten. Die wirtschaftliche Entwicklung beeinträchtigten aber auch hausgemachte Vorschriften. Die Zunftverfassung der Stadt St. Gallen schützte das heimische Handwerk. Der Einfuhr von Leinwand aus Übersee, dem Allgäu, stand man ablehnend gegenüber. In St. Gallen hergestellte oder gehandelte Artikel mussten hier gebleicht und gefärbt werden. Dies alles, so Hans Rudolf Leuenberger in seinem Buch zum 500-Jahr-Jubiläum der Kaufmännischen Corporation, förderte den Schulterschluss der Fernhändler. Ein früher Hinweis auf eine Gesellschaft der Kaufleute findet sich um 1350. Im Stadtsatzungsbuch gibt es die Bestimmung, dass die Ratsherren sowie die «müssiggenger und die köfflüt» gehalten waren, bei inneren Unruhen direkt den Bürgermeister aufzusuchen. Dies im Gegensatz zu den Mitgliedern der Zünfte, deren erste Anlaufstelle der Zunftmeister war. Die erste urkundlich nachweisbare Organisation der St. Galler Kaufleute bildete die Gesellschaft zum Notenstein, «deren Anfang war auf 15. August 1466».

Welches Datum ist zu feiern?

Nun kann man sich natürlich zu Recht fragen, ob es legitim ist, das Jahr 1466 als Gründungsdatum der IHK St. Gallen-Appenzell zu feiern. Wäre das passende Ereignis nicht vielmehr die Marktordnung von 1637 oder das Jahr 1730, als sich die aus der Gesellschaft zum Notenstein herausgewachsene Kaufmannschaft als Kaufmännische Corporation ein eigentliches Organisationsstatut gab? Oder gehören wir gar zur Generation Y? 1991 fusionier-

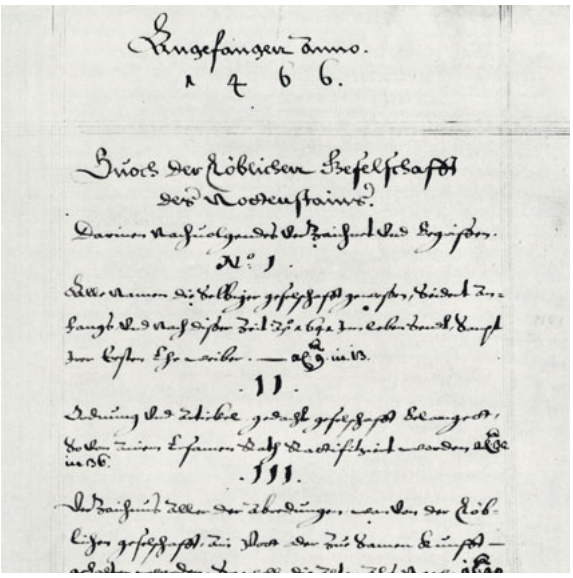
ten der Handels- und Industrieverein und die Kaufmännische Corporation zur heutigen Industrie- und Handelskammer St. Gallen-Appenzell.

Tatsache ist, dass im Jahre 1966 die Kaufmännische Corporation unter grosser öffentlicher Anteilnahme ihr 500-Jahr-Jubiläum feierte. Und ebenfalls offensichtlich ist, dass die gemeinsame Interessenwahrung der Kaufleute in St. Gallen eine jahrhundertealte Tradition hat. Der Bezug auf das Jahr 1466 hingegen hat weniger einen operativen als einen politischen Hintergrund. Nach dem Sonderbundskrieg und der Staatsgründung im Jahre 1848 war die Schweiz in besonderem Masse darauf angewiesen, die Einigung im Innern zu fördern. Ihren Höhepunkt erreichte die nationale Versöhnungskultur vor der Jahrhundertwende. In Schriften, Denkmälern, Umzügen, Schützenfesten und Landesausstellungen feierte man die Freiheitskriege der alten Eidgenossen und das Schweizer Alpenland als die zentralen Elemente einer spezifisch nationalen Identität. Dazu gehörte, dass man die eigenen Anfänge in möglichst frühe Zeiten zurückverlegte und mittels historischer Dokumente zu belegen versuchte. 1891 erklärte man den Bundesbrief von 1291 zur Gründungsurkunde der Schweiz.

Rückversicherung in der Geschichte

Es war wohl auch dieser zeitgeschichtliche Zusammenhang, der das älteste bekannte Mitgliederverzeichnis der Gesellschaft zum Notenstein und damit das Jahr 1466 an den Anfang unserer Organisation stellte. Die historische Dimension diente als Anker in einer Zeit, in der Gewohntes verschwand und Neues entstand. Je unaufhaltsamer ein Modernisierungsprozess voranschreitet, desto stärker scheint das Bedürfnis nach Rückversicherung in der eigenen Geschichte zu sein. Eine Erfahrung, die bis heute nichts an Aktualität verloren hat.

Versand von Ostschweizer Leinwand – dem wichtigsten Exportartikel der Schweiz im 16. Jahrhundert.



Der Beginn der IHK-Zeitrechnung: Protokollbuch der Gesellschaft zum Notenstein aus dem Jahre 1466 (aus: 500 Jahre Kaufmännische Corporation St. Gallen, 1966)

Ostschweizer Wirtschaftsgeschichte, zusammengetragen von IHK-Direktor Kurt Weigelt

550 Jahre IHK

15. Jahrhundert

Beginn der Renaissance und Übergang zur Neuzeit. Die Menschen befreien sich von den Zwängen des Mittelalters. Durch die Entwicklung von Wirtschaft und Handel entstehen neue Machtzentren. Gutenberg erfindet den Buchdruck, Kolumbus entdeckt Amerika.

Der St. Galler Leinwandhandel entwickelt sich zur ersten Exportindustrie der Eidgenossenschaft. Als Gegengewicht zu den Zünften organisieren sich die Fernhändler in der freien Gesellschaft zum Notenstein. Das älteste bekannte Mitgliederverzeichnis stammt aus dem Jahre 1466. Die wichtigsten Aufgaben liegen in der Handelspolitik und in der Organisation des kaufmännischen Botendienstes, dem Nürnberger und Lyoner Ordinari.

16. Jahrhundert

Die politische Landschaft Europas befindet sich im Umbruch. Kopernikus, Paracelsus, Leonardo da Vinci und andere entwickeln Kunst und Wissenschaft. Martin Luther löst als theologischer Urheber die Reformation aus.

St. Gallen wird reformiert, zwischen Abtei und Stadt baut man eine Schiedmauer. Die Gesellschaft zum Notenstein verkauft ihr Gesellschaftshaus am Obstmarkt an die Stadt und bezieht einen turmartigen Bau beim Brühltor. Dank der im Ewigen Frieden von 1516 mit Frankreich vereinbarten Handelsprivilegien nimmt die Bedeutung Lyons für den St. Galler Leinwandhandel stetig zu.

17. Jahrhundert

Der Dreissigjährige Krieg führt in Mitteleuropa zu einer politischen und wirtschaftlichen Katastrophe. Dazu kommen verheerende Pestepidemien. Frankreich wendet sich von den Grundsätzen der religiösen Toleranz ab.

In den 1630er-Jahren konstituiert sich neu eine Generalversammlung sämtlicher Kauf- und Ladenleute. Diese übernimmt die operativen Aufgaben der Gesellschaft zum Notenstein, die als gesellschaftliche Vereinigung vornehmer Familien bestehen bleibt. Die politischen Verwerfungen in den Absatzmärkten belasten die St. Galler Leinwandindustrie. Die Zunftverfassung verhindert jedoch eine Anpassung von Produkten und Produktion an die neuen Umstände. In Hauptwil und Trogen entstehen Konkurrenzstandorte. 1685 richten die Kaufleute für die Hugenottenflüchtlinge die «Eglise française de Saint-Gall» ein, die noch heute unter dem Patronat der IHK St. Gallen-Appenzell steht.

Von der mittelalterlichen Leinwandindustrie zum Stickerei-Welthandel, Emil Rittmeyer, Öl auf Leinwand, 1881, Textilmuseum St. Gallen, Leihgabe der IHK St. Gallen-Appenzell

18. Jahrhundert

Die Aufklärung verändert die Welt. Vorerst herrscht aber noch die alte Ordnung. Mit der Erklärung der Menschenrechte in Amerika und der Französischen Revolution beginnt eine neue Zeitrechnung. Nach dem Einmarsch französischer Truppen geht die alte Eidgenossenschaft unter.

Baumwollprodukte verdrängen die Leinwand. Die starke Stellung der Zunft der Weber erschwert in der Stadt St. Gallen den Strukturwandel. 1730 gibt sich die aus der Gesellschaft zum Notenstein herausgewachsene Kaufmannschaft als Kaufmännische Corporation ein eigentliches Organisationsstatut. 1753 werden die ersten Mousselinegewebe bestickt. Die Handstickerei wird in der ganzen Ostschweiz rasch zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor. 1798 liquidiert man mit den Zünften auch die Gesellschaft zum Notenstein.

19. Jahrhundert

In Europa und in Nordamerika setzen sich Marktwirtschaft und Industrialisierung durch. Die Eisenbahn beschleunigt den wirtschaftlichen Wandel. Nach 1870 gerät der liberale Aufbruch ins Stocken und wird durch protektionistische Tendenzen bedrängt.

Die Verbesserung der Handstickmaschine und die Erfindung der Schifflistickmaschine lösen einen kometenhaften Aufstieg der St. Galler Stickerei aus. Sie wird zum wichtigsten Exportprodukt der Schweiz. Gleichzeitig entwickelt sich die Textilmaschinenindustrie. 1864 verkauft die Kaufmännische Corporation ihr Postgebäude (heute Stadthaus) und bezieht als neuen Geschäftssitz die Nachbarliegenschaft, das «Haus zum Engelskopf». Da die Kaufmännische Corporation nur Stadtbürgern offensteht, gründen Exportkaufleute 1875 den Handels- und Industrieverein.

20. Jahrhundert

Zwei Weltkriege prägen die Welt und trennen Völker. 1989 wird in Berlin die Mauer niedergerissen, der real existierende Sozialismus verabschiedet sich von der Weltbühne. Im gleichen Jahr entwickelt Tim Berners-Lee am Cern in Genf das Internetprotokoll. Zeit und Raum sind nicht mehr, was sie über Jahrhunderte waren.

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs und der anschliessenden Weltwirtschaftskrise gerät die Stickereiindustrie in eine tiefe Krise. Die meisten Unternehmen verschwinden. Heute arbeitet noch ein Prozent der Erwerbstätigen der Ostschweiz in der Textilindustrie. Nach wie vor gibt es aber bedeutende Textilunternehmen, die mit kreativen, innovativen und hochwertigen Produkten den Namen «St. Gallen» in die ganze Welt tragen. 1991 fusionieren die Kaufmännische Corporation und der Handels- und Industrieverein zur Industrie- und Handelskammer St. Gallen-Appenzell.

Wie die Ostschweiz den Strukturwandel im 18. Jahrhundert wiederholt meisterte

Von der Geschichte lernen

Dr. Kurt Weigelt
Direktor IHK

Die Leinwand – das weisse Gold – stand über Jahrhunderte hinweg für den wirtschaftlichen Erfolg von Stadt und Region St. Gallen. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts lief jedoch die Baumwolle der Leinwand den Rang ab. Die immer strikteren Reglementierungen konnten diesen Strukturwandel auch nicht aufhalten. Dank weltoffener und innovativer Unternehmer knüpfte die Ostschweiz aber bald wieder an ihre Erfolge an. Im 19. Jahrhundert wurde die St. Galler Stickerei zum wichtigsten Exportprodukt der Schweiz und machte die Ostschweiz zu einer der wohlhabendsten Regionen der Schweiz.

Von Jacob Burckhardt stammt die Erkenntnis, dass Geschichte nicht klug für ein andermal, sondern weise für immer macht. Es geht nicht um Rezepte, sondern um Erkenntnisse. Und diese lassen sich nicht an einzelnen Ereignissen, an Jubiläumsjahren, sondern nur an langfristigen gesellschaftlichen Prozessen festmachen. Dabei interessieren insbesondere die Phasen der grundlegenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Weichenstellungen. Welche Kräfte waren die Treiber der Veränderung? Wer blockierte? Was führte zu radikalen politischen Umwälzungen? Was braucht es, damit eine erfolgreiche Gesellschaft nicht den Anschluss verliert? Um Antworten auf diese Fragen zu finden, lohnt sich der Blick zurück ins 18. Jahrhundert. Die Ostschweizer Wirtschaft und damit der Wohlstand der ganzen Region stand zur Disposition. Über Jahrhunderte hatte die Leinwand – das weisse Gold – den wirtschaftlichen Erfolg von Stadt und Region St. Gallen begründet. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts setzte jedoch ein Strukturwandel ein, der alles in Frage stellen sollte. Die Baumwolle begann die Leinwand zu verdrängen. Entscheidend für den Niedergang waren jedoch weniger veränderte Kundenbedürfnisse als vielmehr die wirtschaftlichen und politischen Strukturen der Stadt St. Gallen. Die einflussreichen Weberzünftigen wollten ihre Artikel weiterhin nach der aus dem Mittelalter stammenden Produktionsweise herstellen. Dazu gehörte die mit der Zunftverfassung verbundene strikte Reglementierung des Handwerks. Man setzte alles daran, abgeschirmt von äusserer Konkurrenz arbeiten zu können. Die ersten Unternehmer, die im Baumwollgewerbe fabrizierten, zwang man, der Zunft der Leinwandweber beizutreten. Zudem wurden auch auf Baumwollartikeln die lein-

wandspezifischen Abgaben erhoben. Dies führte zu einer Verlagerung der Produktion ausserhalb der Stadt. Im Jahre 1752 rief der Kleine Rat die «Leinwatcassa» ins Leben, welche finanziell bedrängten Kaufleuten Darlehen gewährte. Bei all diesen wirtschaftspolitischen Massnahmen ging es nicht nur um den Versuch, den Wandel aufzuhalten und die eigenen wirtschaftlichen Privilegien zu sichern. Vom Festhalten an der alten Produktionsweise erhoffte man sich eine Garantie der bestehenden sozialen Ordnung. Alles sollte so bleiben, wie es angeblich einmal war. Eine Illusion, die mit dem Einmarsch der Franzosen im Jahre 1798 jäh zerplatzte. Die Stadtrepublik und mit ihr die Zünfte und die Gesellschaft zum Notenstein wurden liquidiert.

Der Weg aus der Leinwandkrise

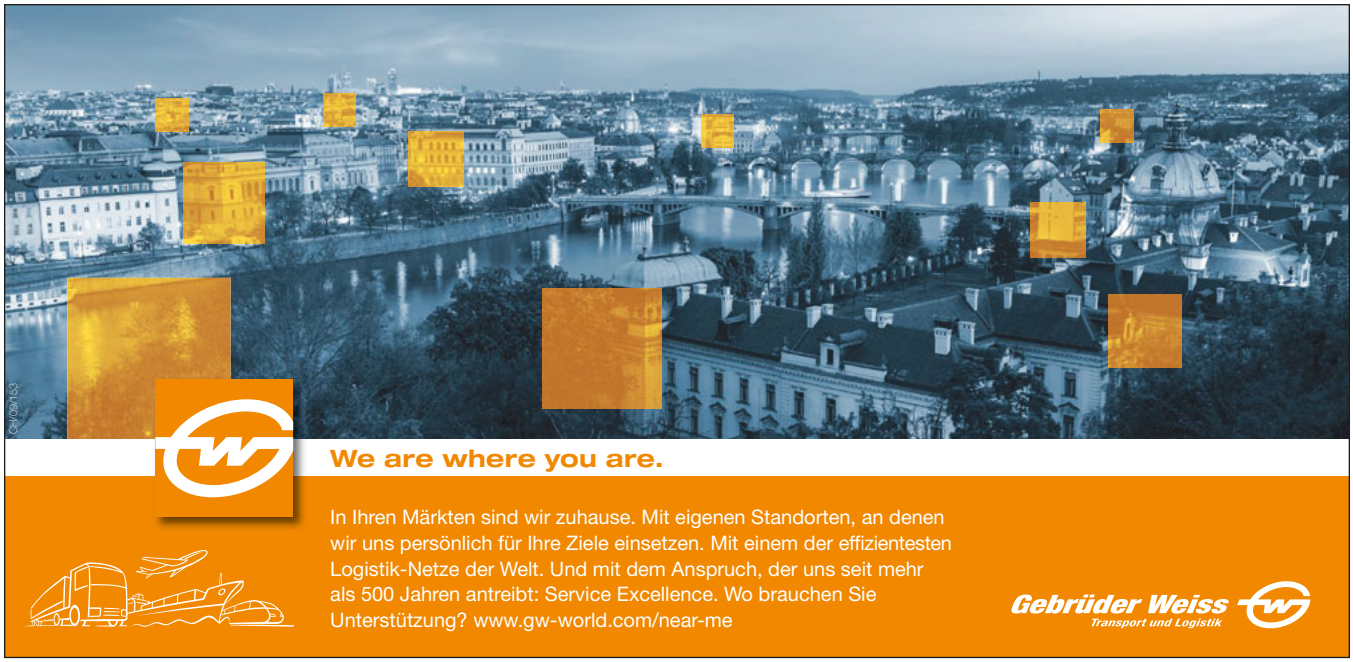
Trotz all dieser politischen Abwehrmassnahmen liess sich der Strukturwandel an den Stadtmauern nicht aufhalten. Peter Bion, ein Einwanderer aus Heidelberg, liess als Erster aus Leinen- und Baumwollgarn Barchentstoffe herstellen. Zunehmend offen für Veränderungen zeigten sich auch die vornehmen Kaufleute. Zwar waren diese in eigener Sache alles andere als ordnungspolitische Sonntagsschüler. Da sie jedoch im Gegensatz zu den Zunftherren nicht in Produktionsgüter vor Ort investiert waren und ihr Geld ausserhalb der Stadt verdienten, wollten sie die neuen Chancen nutzen. Im Appenzellischen liessen sie Baumwolltücher weben, die sich zum Bedrucken eigneten. Hans Jacob Kirchhofer stellte als Erster Mousseline-Gewebe her. Als das Geburtsjahr der St. Galler Stickerei gilt das Jahr 1753, als die Firma Gonzenbach, Schlumpf und Söhne die ersten Mousseline-Stücke zum Besticken ins Vorarlberg brachte. Die Handstickerei entwickelte sich rasch und beschäftigte bald einmal Zehntausende von Heimarbeiterinnen. Nach 1865, also rund hundert Jahre später, löste die Verbesserung der Handstickmaschine und die Erfindung der Schifflistickmaschine einen kometenhaften Aufstieg der St. Galler Stickerei aus. Sie wurde vorübergehend zum wichtigsten Exportprodukt und die Ostschweiz zu einer der wohlhabendsten Regionen der Schweiz.

Weltoffen, innovativ und unabhängig

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass weltoffene und innovative Unternehmer die treibenden Kräfte des Strukturwandels im 18. Jahrhundert waren. Wohl kein Zufall ist, dass diese als Einwanderer oder als europaweit tätige Kaufleute in der Stadtpolitik nur eine untergeordnete Rolle spielten. Ihre Unabhängigkeit erlaubte es ihnen, Bestehendes in Frage zu stellen und mit neuen Produkten und vor allem mit einer neuen Produktionsweise auf veränderte Bedürfnisse und Rahmenbedingungen zu reagieren. Der Weg aus der Leinwandkrise führte nicht über politisch motivierte Sicherheitsversprechen und die Garantie des Status quo. Entscheidend waren vielmehr veränderungsbereite Persönlichkeiten, die nicht den mit dem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandel verbundenen Gegenwind bekämpften, sondern die Segel neu setzten.

Während Jahrhunderten machten Leinwandproduktion und -handel den Erfolg von Stadt und Region St. Gallen aus: St. Gallen gegen Nordwesten mit Bleichen (Öl auf Leinwand, um 1675), Historisches Museum St. Gallen

STUTZ
Überall in der
OSTSCHWEIZ
NEUMARKT
MIGROS
Eine sichere Partnerschaft auf dem Bau
www.stutzag.ch


We are where you are.
In Ihren Märkten sind wir zuhause. Mit eigenen Standorten, an denen wir uns persönlich für Ihre Ziele einsetzen. Mit einem der effizientesten Logistik-Netze der Welt. Und mit dem Anspruch, der uns seit mehr als 500 Jahren antreibt: Service Excellence. Wo brauchen Sie Unterstützung? www.gw-world.com/near-me
Gebrüder Weiss
Transport und Logistik

Die neue Generation
Rheintaler Weine.
Weine, gewachsen an den sonnigen und steilen Rebbergen des Rheintals, handgemacht in Berneck. Entdecken Sie unsere Kreationen von traditionell bis exklusiv.
tobias
wein.gut.
tobias wein.gut.
Tobias Schmid & Sohn AG
Hinterburgstrasse 24
CH-9442 Berneck
T +41(0)71 726 10 10
info@tobias-weingut.ch
tobias-weingut.ch
zufMarke

Mit Teamgeist zum Erfolg

Die SCHMOLZ + BICKENBACH Stahlcenter AG – kurz SCHMOBI – zählt zu den führenden Stahlhandelsunternehmen der Schweiz. An ihrem langjährigen Standort in Wil SG beschäftigt das KMU ein Team von rund 90 Mitarbeitenden, mitunter sechs Lernende. Die Kunden stammen vorwiegend aus der schweizerischen Maschinen-, Elektro- und Metall-Industrie (MEM) sowie deren Subbranchen und Zulieferer.

Als modernstes Stahl-Service-Center übernimmt SCHMOBI für ihre Kunden sowohl die Beschaffung und Lagerhaltung des Rohmaterials als auch Zuschnitt, Endenbearbeitung, Trowalisieren, einfache kundenspezifische Bearbeitung sowie vor allem auch die saubere, zuverlässige und Just-in-time-Lieferung des Materials mit firmeneigenen Lastwagen und erfahrenen Chauffeuren.

Enormes Produktsortiment

In den Lagerhallen mit topmodernen Hochregallagern und einem vollautomatischen Sägecenter finden über 20 000 Tonnen Material Platz. Sämtliches Material wird nach Chargen getrennt gelagert und ist somit jederzeit zurückverfolgbar. Das enorme Sortiment lässt kaum Wünsche offen. Blankstahl, Edelbaustahl, Stahlrohre, Werkzeugstahl, rostbeständiger Stabstahl, Edelstahlrohre, Guss und Aluminium – all das kann SCHMOBI in qualitativ hochwertiger Ausführung einer anspruchsvollen Kundschaft liefern. Das Material bezieht das Stahlhandelsunternehmen überwiegend aus Europa – von Lieferwerken, die nachweislich hohe Qualitätsstandards erfüllen.

Team als matchentscheidender Vorteil

Genauso wie die Wahl des richtigen Rohmaterials, kann auch eine gute Aufstellung matchentscheidend sein. «Zufriedene Mitarbeitende sorgen für zufriedene Kunden», ist Geschäftsleiter Peter Breitenmoser überzeugt. «Unser Team spielt eine ganz entscheidende Rolle für unseren Erfolg am Markt. Wie eine gute Fussballelf setzen auch wir auf eine eingespielte Mannschaft und auf Teamgeist. Wir profilieren uns als kompetentes Team, das mit Herzblut sehr vieles möglich macht für unsere Kunden.» Aktuell sind die Mitarbeitenden durchschnittlich elf Jahre im Unternehmen tätig, die Fluktuation ist äusserst gering.

Autonomes Ostschweizer KMU

Die SCHMOLZ + BICKENBACH Stahlcenter AG ist ein eigenständiges Unternehmen, 1959 gegründet in Wil SG. Geschäftsleiter Breitenmoser hält fest: «Aufgrund des Namens könnte man glauben, wir gehören zum weltweit tätigen Stahlkonzern SCHMOLZ + BICKENBACH. Doch das ist nicht korrekt. Wir sind wirtschaftlich völlig autonom.» Diese Eigenständigkeit, die gut überschaubare Unternehmensgrösse und dadurch die Flexibilität, rasch auf Veränderungen reagieren zu können, sind entscheidende Erfolgsfaktoren des Ostschweizer Stahlhandelsunternehmens. SCHMOBI spielt seit vielen Jahren erfolgreich in der obersten Liga der Schweizer Stahlhändler.

Geschäftsleitung der SCHMOLZ + BICKENBACH Stahlcenter AG (SCHMOBI), v. l. n. r. Patrick Lenz (Leiter Einkauf/Verkauf), Peter Breitenmoser (Geschäftsleiter), Andreas Koch (Leiter Finanzen/Personal)

Weitere Informationen:
www.schmobi.ch

Das Verhältnis der IHK zu den Parteien

Politisch heimatlos

Robert Stadler
Leiter Kommunikation / Stv. Direktor IHK

Wie in der Gesellschaft insgesamt spielt auch für die IHK St. Gallen-Appenzell Parteipolitik kaum mehr eine Rolle. Dennoch ergreift die IHK Partei – für ihre Mitgliedunternehmen. Parteipolitisch ist unser Verband aber weitgehend heimatlos geworden. Niemand vertritt die IHK-Positionen vollumfänglich. Die grössten Schnittmengen sind bei SVP und FDP auszumachen – allerdings auch dort mit bedeutenden Abstrichen.

Die eidgenössischen und kantonalen Wahlkämpfe sind geschlagen, der politische Pulverdampf verzieht sich langsam. Auch die IHK St. Gallen-Appenzell hat die Wahlen aktiv begleitet, Informationsarbeit bei den nationalen Wahlen geleistet und Empfehlungen für die St. Galler Regierungswahlen abgegeben. Zentral war dabei stets die Frage, welche Vertreterinnen und Vertreter am ehesten im Sinne unserer Mitglieder politisieren und sich für bestmögliche Rahmenbedingungen einsetzen. Denn wir verstehen uns in erster Linie als Dienstleister für unsere Mitgliedunternehmen.

Klare wirtschaftspolitische Leitplanken

Im Gegensatz zu anderen Verbänden ist der IHK-Vorstand nicht parteipolitisch zusammengesetzt. Von den allermeisten Vorstandsmitgliedern ist nicht einmal bekannt, ob sie überhaupt parteigebunden sind. Trotzdem nimmt unser Vorstand sehr wohl politische Verantwortung wahr: Er diskutiert über Abstimmungsvorlagen und beschliesst Parolen. Dabei ist er jedoch keinen parteipolitischen Winkelzügen verpflichtet und muss auch nicht – auf die nächsten Wahlen schielend – die eigenen Grundwerte verwässern. Stattdessen entscheidet er sachbezogen und im langfristigen Interesse des Wirtschaftsstandortes Ostschweiz.
Bei seinen Entscheiden orientiert sich der IHK-Vorstand jeweils an einem Referenzrahmen, der die aus unserer Sicht entscheidenden wirtschaftsaftspolitischen Leitplanken skizziert: Prosperierende Wirtschaft, funktionierende Marktwirtschaft, liberaler Arbeitsmarkt, freies Unternehmertum, offener Zugang zu Weltmärkten, führender Bildungs- und Forschungsplatz, wettbewerbsfähige Finanz- und Steuerpolitik, leistungsfähige Infrastruktur, sichere und kompetitive Energieversorgung und effizienter Schutz der Umwelt. Jede Abstimmungsparole oder Wahlempfehlung wird jeweils an diesen Positionen gemessen.

IHK-Politrating bildet kantonale Politik ab

Zur Halbzeit der ablaufenden Legislatur im St. Galler Kantonsrat wurde das IHK-Politrating lanciert. Dieses zeigt anhand der Auswertung ausgewählter Abstimmungen im Kantonsparlament, welche Parteien sich im Sinne der IHK wirtschaftsfreundlich verhalten. Kurz vor den letzten Kan-

tonsratswahlen wurde das Rating aktualisiert. Rechnet man das Ergebnis in eine Prozent-Wertung um, wobei 100 % maximale Wirtschafts*freundlichkeit* und 0 % maximale Wirtschafts*feindlichkeit* bedeuten, dann ergab sich folgendes Bild: Die SVP-Vertreter im Kantonsrat erreichten einen Wert von 77 % Wirtschaftsfreundlichkeit, gefolgt von der FDP mit 72 %. Bereits mit deutlichem Abstand folgten GLP (53 %), CVP (51 %) und die mittlerweile aus dem Parlament verschwundene BDP mit 50 %. Als wirtschaftsfeindlich muss die ebenfalls nicht mehr im neuen Kantonsrat vertretene EVP mit 38 % gelten – gar nicht zu sprechen von der SP (12 %) und den Grünen (10 %).
Aus diesem Ergebnis lässt sich jedoch nicht ableiten, dass die SVP für die IHK St. Gallen-Appenzell per se die wirtschaftsfreundlichste Partei wäre, auch wenn dies von SVP-Vertretern gerne so dargestellt wird. Denn das IHK-Politrating beurteilt ausschliesslich die Arbeit der Parteien im St. Galler Kantonsrat. Die Aktivitäten auf eidgenössischer Ebene bleiben ausgeblendet. Öffnet man aber den Blickwinkel, muss leider festgestellt werden, dass keine einzige Partei die Positionen und Werte der IHK wirklich abdeckt:

Beurteilung der einzelnen Parteien

SVP – die Nationalisten

Im St. Galler Kantonsrat ist die SVP die verlässlichste Kraft, um das stetige Staatswachstum zu drosseln. Allerdings ist auch sie nicht vor Schandtaten gefeit. So hatte sie der Motion für eine stärkere Regulierung in der Gastronomie noch deutlich zugestimmt. Die eigentliche Gesetzesrevision dazu lehnte sie dann allerdings knapp ab. Im Rat spielte ausgerechnet ein SVP-Vertreter das Zünglein an der Waage: Dank des Stichentscheides des Kantonsratspräsidenten wurde die protektionistische Gesetzesrevision bachab geschickt. Weit stärker ins Gewicht fallen jedoch viele eidgenössische Positionen der wählerstärksten Partei. Die SVP verdankt ihre Wahlerfolge vor allem dem Schüren von Ängsten gegenüber Ausländern und allen fremden Einflüssen sowie dem Zelebrieren längst vergangener Schweiz-Mythen. Eine solche Grundhaltung steht völlig im Widerspruch zur weltoffenen und zukunftsoptimistischen Sicht einer IHK St. Gallen-Appenzell, die sich seit jeher für offene Grenzen einsetzt. Während die Ostschweizer Wirtschaft weitgehend vom Export in den EU-Raum lebt, torpediert die SVP laufend die Bilateralen Verträge und setzt den wirtschaftlichen Erfolg aufs Spiel.

FDP – die Staatstreuen

Die Liberalen politisieren insgesamt wirtschaftsfreundlich. Sie treten etwas weniger hart auf die Finanzbremse, wehren sich dafür am stärksten gegen protektionistische Tendenzen. Ihre liberale Grundhaltung entspricht am ehesten jener der IHK – zumindest auf dem Papier. Die FDP krankt dafür an ihrer Staatsnähe. Sie war die erste und lange Zeit dominierende Partei auf Bundesebene. Im Kanton St. Gallen war sie hinter der CVP die starke politische Kraft. Die beiden Parteien, die sich in innigem Kulturkampf gegenüberstanden, teilten sich die staatlichen Pfründe untereinander auf. «Staatstragende» FDP bedeutete vor allem, dass sich viele Parteigänger im Solde des Staates wiederfanden, während die Partei das Lied von der freien Marktwirtschaft und dem schlanken Staat sang. Dies ist in abgeschwächter Form noch heute so. Die FDP ist noch immer ein guter Nährboden für viele Karrieren in der öffentlichen Verwaltung. Die Staatsnähe ist an der Delegation im St. Galler Kantonsrat abzulesen: Von der neu 26-köpfigen Fraktion bezieht mehr als die Hälfte den Lohn vom Steuerzahler; zehn FDP-Ratsmitglieder präsidieren eine Gemeinde oder Schulbehörde. So wirtschaftsfreundlich die Einzelnen auch denken mögen: Es bestehen Abhängigkeiten zum Staat, die in ihrer Politik früher oder später zum Tragen kommen.

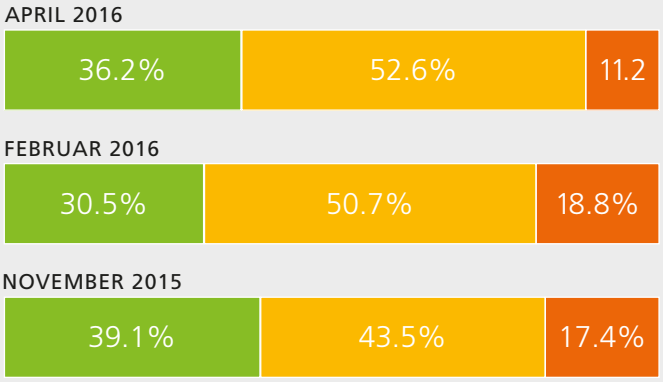
CVP – die undefinierbare Mitte

Ähnlich liegt der Fall bei der CVP. In den Kantonen Appenzell Innerrhoden und St. Gallen war die CVP die dominierende Partei. Seit der Einführung des proportionalen Wahlverfahrens 1912 erreichte sie im Kanton St. Gallen bis zu den 90er Jahren stets einen Wähleranteil von über 40 %. Einzig während des zweiten Weltkrieges sank dieser minim unter diese Marke. In den 1970er Jahren hielt die CVP sogar die absolute Mehrheit im Kantonsparlament. Tempi passati. Bei den letzten Kantonsratswahlen erreichten die Christdemokraten gerade noch 20 % und liegen gleichauf mit dem Freisinn. Die traditionelle Macht spiegelt sich aber wie bei der FDP in zahlreichen Verwaltungskarrieren mit CVP-Parteibuch. Hinzu kommt, dass die Partei trotz immer schmaler werdenden Basis nach wie vor sehr breit aufgestellt ist: Hier treffen stramm Bürgerliche auf Christlichsoziale oder konservative Landvertreter auf liberalere Städter. Nicht umsonst gilt die CVP als politisch unsicherer Partner, der zwischen den Positionen laviert und niemandem zu fest auf die Füsse tritt.

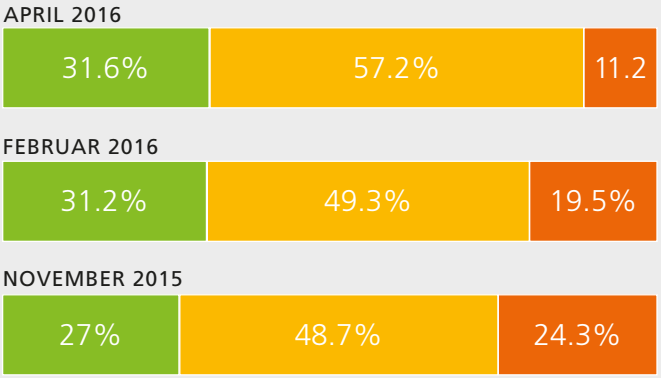
SP und Grüne – die Geldverteiler

Wenig zu sagen gibt es zu den beiden linken Parteien, SP und Grüne. Mit Ausnahme gewisser Positionen in der Aussen- oder in der für einen Wirtschaftsverband weniger relevanten Gesellschaftspolitik gibt es in den Zielen und Massnahmen wenig Gemeinsamkeiten. In den meisten für die Wirtschaft wichtigen Themen wie Arbeitsrecht, Sozialstaat oder Regulierungsdichte vertreten die Sozialdemokraten und Grünen das Gegenteil einer freien Marktwirtschaft. Sie meinen es gut, verteilen Geschenke und nehmen in Kauf, dass damit langfristig der Wirtschaftsstandort und die Arbeitnehmenden Schaden nehmen.

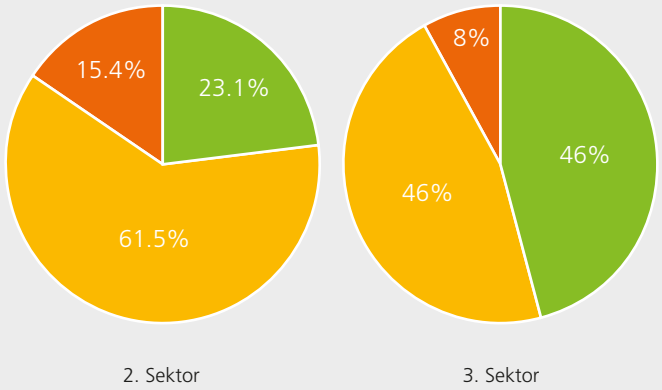
Wie beurteilen Sie die Geschäftslage?



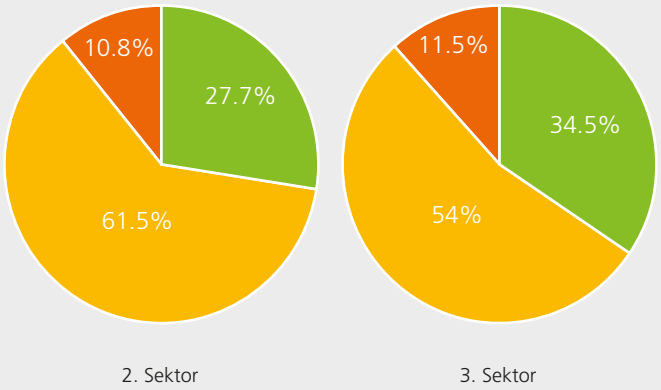
Wie beurteilen Sie die Geschäftserwartungen?



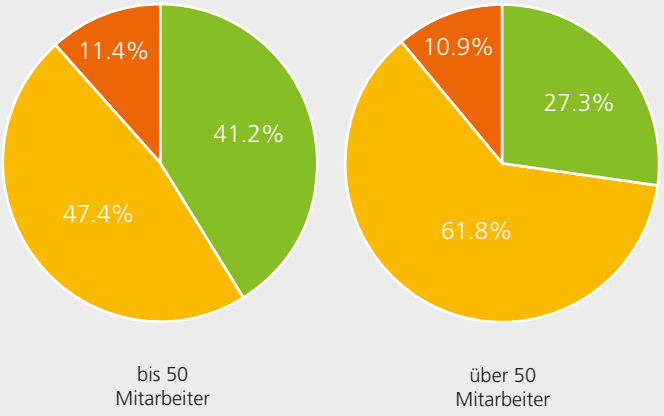
Beurteilung der Geschäftslage nach Sektoren



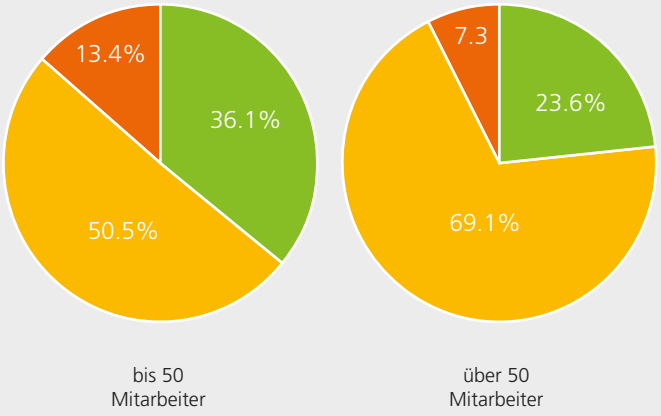
Beurteilung der Geschäftserwartungen nach Sektoren



Beurteilung der Geschäftslage nach Unternehmensgrösse



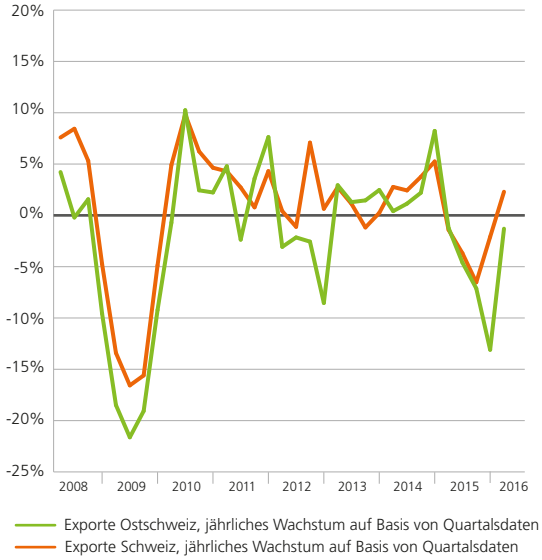
Beurteilung der Geschäftserwartungen nach Unternehmensgrösse



Quelle: Konjunkturumfrage auf www.ihk.ch

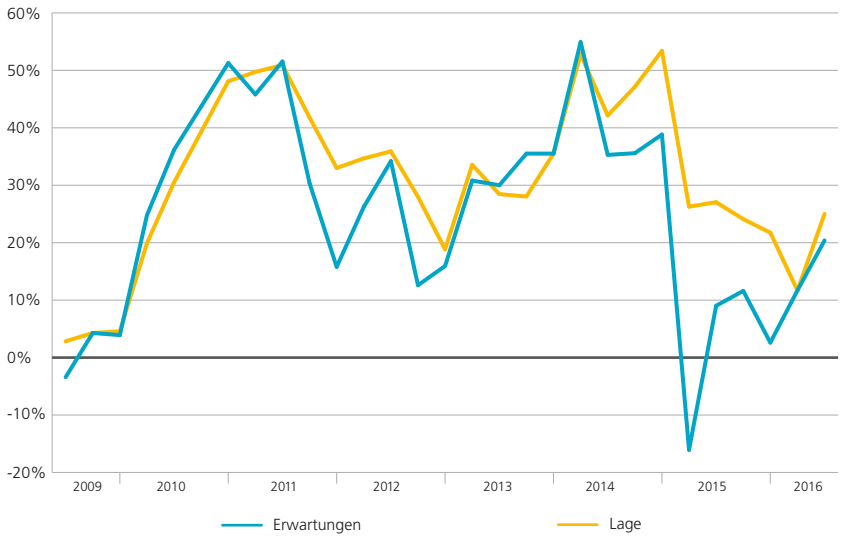
gut befriedigend schlecht

Wachstum der Exporte Schweiz und Ostschweiz

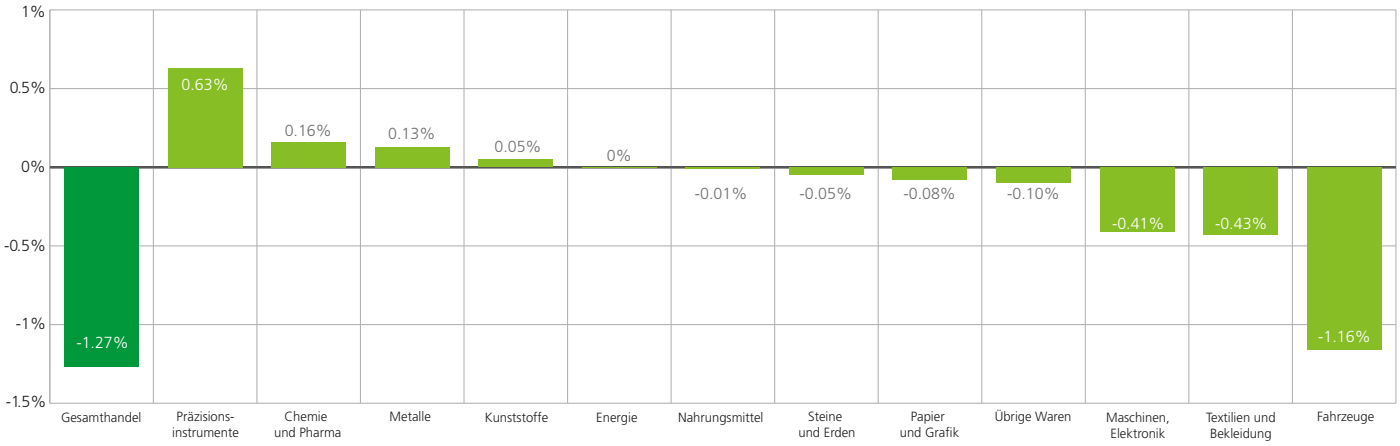


IHK-Konjunkturumfrage seit 2009

(Saldo gute minus schlechte Einschätzungen, Industrie und Dienstleistungen)



Beitrag der Gütergruppen an das Wachstum des Gesamtexports aus der Ostschweiz (1. Quartal 2016)



Erste Zeichen von Erholung

Etwas mehr als ein Jahr nach der Aufhebung der Euro-Untergrenze gibt es erste Anzeichen für eine Erholung. In der IHK-Konjunkturumfrage geben wieder mehr Unternehmer eine positive Einschätzung der Lage ab, sowohl bei den Industrie- als auch bei den Dienstleistungsunternehmen. Nimmt man den Saldo (Anteil positiver minus negativer Einschätzungen), liegt dieser Wert bei der Beurteilung der Geschäftslage bei 25 %, bei den Erwartungen bei 20 %. Insbesondere die Erwartungen haben sich seit der letzten Umfrage erholt. Auch bei den Exporten sieht die Lage wieder etwas besser aus. Das hängt allerdings vor allem mit der Umrechnung des Wertes der Exporte in Schweizer Franken zusammen. Beim Wachstum der Exporte wird aktuell nämlich das Niveau des ersten Quartals 2016 mit dem ersten Quartal 2015 verglichen. Im ersten Quartal 2015 verloren die Schweizer Exporte aufgrund des starken Frankens plötzlich an Wert. Dieser Effekt spielte durch das ganze Jahr 2015 hindurch und führte zu zunehmend negativen Exportzahlen. Im ersten Quartal 2016 vergleichen wir nun erstmals Exportzahlen nach der Franken-Aufwertung. Für die Ostschweiz resultiert dabei ein Rückgang von 1,27 %, während die ganze Schweiz ein Wachstum von 2,35 % erzielen konnte. Zieht man in Betracht, dass der Schweizer Franken im ersten Quartal 2016 im Durchschnitt eher etwas schwächer war als im ersten Quartal 2015, so dürfte die Aufgabe der Kursuntergrenze nicht nur zu einem Einbruch der in Schweizer Franken bewerteten Exporte, sondern auch zu einem Rückgang der realen Exportmenge geführt haben. Nach Branchen aufgeschlüsselt konnten Präzisionsinstrumente, Chemie und Pharma, Metalle und Kunststoffe einen Zuwachs verbuchen, während Maschinen und Elektronik, Textilien und Bekleidung sowie Fahrzeuge weiterhin im negativen Bereich verbleiben.

Dr. Frank Bodmer, Leiter volkswirtschaftliche Analyse IHK

Quellen: Eigene Berechnungen auf Basis von Daten der EZV, Exporte pro Quartal korrigiert um Arbeitstage.

BDO AG ist Ihr kompetenter Partner für Prüfung, Treuhand und Beratung. Damit Sie sich auf Ihr Geschäft konzentrieren können, bieten wir Ihnen den nötigen Rückhalt. Regional verankert – national vernetzt: Unsere Leistung zeichnet sich durch Qualität und persönliche Kontakte aus. Informationen erhalten Sie bei den BDO Niederlassungen in Ihrer Nähe:

BDO AG Frauenfeld	052 728 35 00	frauenfeld@bdo.ch
BDO AG Herisau	071 353 35 33	herisau@bdo.ch
BDO AG St. Gallen	071 228 62 00	sg@bdo.ch

www.bdo.ch

Prüfung • Treuhand • Beratung

BDO

Vor dem Hintergrund der «Milchkuh»-Abstimmung

Das Problem mit der Kostenwahrheit

Robert Stadler
Leiter Kommunikation / Stv. Direktor IHK

Die «Milchkuh»-Initiative fordert eine faire Verkehrsfinanzierung: Die Abgaben der Strassenbenützer sollen für die Strasseninfrastruktur eingesetzt werden. Dieser Ansatz der Kostenwahrheit ist aus Sicht der IHK St. Gallen-Appenzell zu unterstützen. Die Quersubvention des öffentlichen Verkehrs durch den Individualverkehr ist jedoch nur ein Beispiel. Das Verursacherprinzip müsste auch in anderen Bereichen konsequent umgesetzt werden, um dem Überkonsum und der Unterfinanzierung öffentlicher Leistungen einen Riegel zu schieben.

Am 5. Juni entscheiden die Stimmberechtigten unter anderem über die «Milchkuh»-Initiative, die eine faire Verkehrsfinanzierung fordert. Gemeint ist damit, dass die Einnahmen aus der Mineralölsteuer vollständig dem Strassenverkehr zugutekommen. Bisher fliessen aus diesem Topf rund 1,5 Milliarden in die allgemeine Bundeskasse statt in die Strasseninfrastruktur. Die Initiative fordert Kostenwahrheit – ein wichtiges Anliegen der IHK: Wer die Kosten trägt, soll auch den Nutzen daraus ziehen können. Aufgrund dieses Grundsatzes hat der Vorstand der IHK St. Gallen-Appenzell zur «Milchkuh»-Initiative die Ja-Parole gefasst, auch wenn einige Vorstandsmitglieder Bedenken gegenüber der Vorlage geäussert hatten.

Ausgaben und Einnahmen sind entkoppelt

Die Initiative legt den Finger auf einen wunden Punkt: Insbesondere in der Verkehrspolitik ist die Kostenwahrheit ein Fremdwort. So werden mit den verkauften Bahntickets nur rund 40 Prozent der effektiven Kosten gedeckt, bei intensiven GA-Benützern liegt dieser Anteil nochmals deutlich tiefer. Der grosse Rest berappt der Steuerzahler – auch derjenige, der nie Bahn fährt und die Züge höchstens an einer Bahnschranke an sich vorbeiziehen sieht. Im Verkehr sind die Ausgaben- und die Einnahmenseite weitgehend voneinander entkoppelt. Diese Intransparenz führt dazu, dass der Einzelne das Gefühl für die tatsächlichen Kosten verliert. Und wo immer (staatliche) Leistungen individuell konsumiert, aber kollektiv finanziert werden, schiesst die Nachfrage durch die Decke. Trotz grosser Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur und laufendem Ausbau des Angebots kann die steigende Nachfrage kaum befriedigt werden.

Schritt in die richtige Richtung

Um dieses Problem zu lösen, hat der Think Tank «Avenir Suisse» vor zwei Jahren ein Mobility Pricing gefordert, das die Kostenwahrheit im Verkehr einführen und auf marktwirtschaftliche Preismechanismen setzen würde: Wer Mobilität konsumiert, soll auch dafür bezahlen.

In eine ähnliche Richtung gingen auch immer wieder Vorschläge der IHK St. Gallen-Appenzell. So propagierte IHK-Direktor Kurt Weigelt eine ökonomische Steuerreform, bei der das Leistungsfähigkeitsprinzip (wer wirtschaftlich leistungsfähiger ist, hat mehr zum Steueraufkommen beizutragen) mit einem Vorteilsprinzip ergänzt wird: Bei staatlich erbrachten Sonderleistungen zugunsten einzelner Personen oder Nutzergruppen, sind diese zur Finanzierung der speziellen Staatsausgaben heranzuziehen. Wer profitiert, bezahlt. Bei einer korrekten Kostenstruktur wird sich der Nutzer öffentlicher Leistungen zweimal überlegen, ob er die Leistung tatsächlich in Anspruch nehmen möchte oder nicht.

Eine Annahme der «Milchkuh»-Initiative alleine löst das Problem der Verkehrsfinanzierung zwar noch nicht. Doch es ist ein Schritt in die richtige Richtung, zu mehr Kostenwahrheit und Transparenz.

Weshalb unsere Region zu wenig gehört wird

Die Ostschweiz – aus Sicht von Bundesbern

Dr. Hans Altherr
IHK-Vorstandsmitglied / ehem. Ständerat

IHK-Vorstandsmitglied Hans Altherr kennt die Politik aller staatlichen Ebenen aus eigener Erfahrung: Er war Gemeindepräsident, Kantonsrat, Regierungsrat sowie Landammann und vertrat schliesslich während gut 10 Jahren den Kanton Appenzell Ausserrhoden im Ständerat. Damit bringt er die idealen Voraussetzungen mit, um über das nicht immer einfache Verhältnis zwischen der Ostschweiz und dem Rest der Schweiz zu reflektieren. Für IHKfacts gibt er eine persönliche Einschätzung ab, weshalb die Ostschweiz aus Sicht von Bundesbern kleiner erscheint, als sie eigentlich ist.

«Heute habe ich zum ersten Mal bemerkt, dass auch die Ostschweiz eine Minderheit ist in der Schweiz.»
«Die Schweiz besteht aus lauter Minderheiten.»

Diese beiden Aussagen fielen vor etwa 15 Jahren, am Rande einer Aussprache zwischen einer Delegation des Bundesrates mit einer solchen der Ostschweizer Regierungen zum Thema Diskriminierung der Ostschweiz gegenüber anderen Landesteilen. So geäussert haben sich damals zwei Bundesräte, und ich glaube, sie haben beide recht. Warum?
Die Schweiz besteht aus lauter Minderheiten: In letzter Zeit waren es in erster Linie die Italienisch Sprechenden, die sich als Minderheit bemerkbar machten: Immigration, Grenzgänger, kein Bundesrat, 2. Gotthardröhre usw. Es waren aber auch schon die Alpenkantone, die Westschweiz, die Grenzgebiete ganz allgemein, ja selbst die Innerschweiz. Die Opferrolle ist eben attraktiv.
Nur die Ostschweiz spielt in diesem Konzert nicht mit. Das denkt, wer den Medien glaubt, die das immer wieder kolportieren. Es scheint aber auch etwas dran zu sein, wenn man die oben zitierte erste Aussage eines (übrigens Westschweizer, genauer Walliser) Bundesrates kennt. Grund genug also, dieses Thema etwas näher zu betrachten.

Wo beginnt, wo endet die Ostschweiz?

Meines Erachtens gibt es verschiedene objektive und subjektive Gründe dafür, dass die Ostschweiz von Bern aus gesehen markant kleiner erscheint als zum Beispiel die Westschweiz.
Zu den objektiven Gründen gehört, dass die Ostschweiz keine klaren Grenzen hat. Für das St. Galler Tagblatt ist es das Einzugsgebiet der Zeitung, SRF zählt Graubünden jeweils zusätzlich zur Ostschweiz, für die Regierungen gehören neben den Kantonen St. Gallen, Thurgau und beiden Appenzell auch Glarus, Graubünden und Schaffhausen dazu. Objektiv ist auch festzustellen, dass die Ostschweiz kein klares Zentrum hat. St. Gallen ist es nicht mal für den ganzen Kanton, geschweige denn für die ganze Ostschweiz. Am stärksten ins Gewicht fällt aber

fotolia/frantzell

wohl die Sprache. Einen Romand oder einen Tessiner nimmt man in Bundesbern sofort als Vertreter einer Minderheit wahr, einen Ostschweizer nicht.

Wir fordern weniger vom Staat

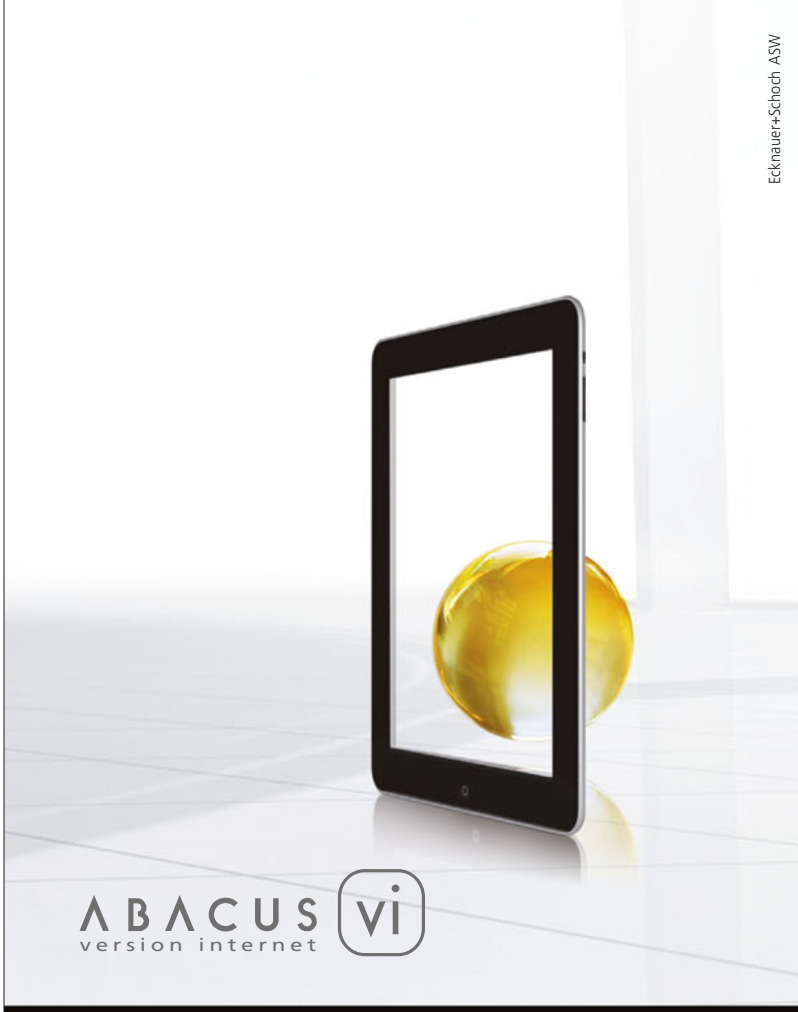
Zu den subjektiven Gründen zähle ich die Tatsache, dass sich die Helvetier mindestens seit der Völkerwanderung tendenziell nach Westen und nach Süden orientieren. Was im Osten und im Norden liegt, wird weniger bereist und damit auch weniger wahrgenommen. Unter diesem Aspekt ist auch, was oft getan wird, festzuhalten, dass die Ostschweizer ganz generell zurückhaltender sind, wenn es um Forderungen gegenüber dem Staat geht. Das Subsidiaritätsprinzip gilt noch. Forderungen werden nur gestellt, wenn man ein Problem nicht mehr selbst lösen kann und wenn man vollkommen überzeugt ist, dass sie Sinn machen. Oft sind wir Ostschweizer zu bescheiden, zu zurückhaltend. Oft gelingt es uns auch nicht, uns auf eine Position zu einigen. Der nationale Innovationspark ist dafür ein negatives Beispiel, das Bundesverwaltungsgericht ein positives.

Auch wir sind eine Minderheit

Was ist zu tun? Zunächst darf festgestellt werden, dass die Ostschweizer Regierungskonferenz ihre Präsenz in Bern in den letzten Jahren markant verbessert hat. Zu Beginn jeder Session werden verschiedene Themen gemeinsam und kohärent vorgetragen. In vielen Bereichen ist aber der politische Wille, gemeinsam vorzugehen, kaum vorhanden. Ergreift St. Gallen den Lead, sind die anderen skeptisch, wenn nicht ablehnend. Überlässt St. Gallen die Initiative den anderen Kantonen, passiert wenig bis nichts. Hier ist Grundlagenarbeit zu leisten. Die Expo 2027 kann dabei helfen.

Und schliesslich gilt in Abwandlung des eingangs erwähnten Zitates eines (Zürcher) Bundesrates:

Die Schweiz besteht aus ***lauten*** Minderheiten. Machen wir uns also verstärkt bemerkbar!



Ecknauer+Schoch ASW

ABACUS Business Software goes mobile

ABACUS bringt Bewegung in Ihr Business. Apps für Smartphones und iPads informieren Sie schneller und machen Sie und Ihre Mitarbeiter effizienter und flexibler.

> Unterwegs Leistungen, Spesen, Stunden erfassen, Rapporte ausfüllen, Adressen und Projektdaten bearbeiten und sofort mit der Software in Ihrem Unternehmen synchronisieren

> Überall und jederzeit Stammdaten und Standardauswertungen einsehen

www.abacus.ch

ABACUS
business software

Die Vorsteher der Ostschweizer Volkswirtschaftsdepartemente im Gespräch

Kräfte bündeln und klare Schwerpunkte setzen

Marianne Koller-Bohl für Appenzell Ausserrhoden, Daniel Fässler für Appenzell Innerrhoden und Benedikt Würth für St. Gallen: Die drei Regierungsmitglieder führen in ihren Kantonen das Volkswirtschaftsdepartement und nehmen im Interview Stellung zu den Stärken und Schwächen der Ostschweiz, zur wirtschaftlichen Dynamik in unserer Region, der Zusammenarbeit zwischen den Kantonen und der geplanten Landesausstellung Expo 2027.

Robert Stadler
Leiter Kommunikation / Stv. Direktor IHK

Bei vielen Kennzahlen wie der Beschäftigungs- oder der Exportentwicklung schneidet die Ostschweiz schlecht ab und verliert im schweizweiten Vergleich an Boden. Was machen die anderen Regionen besser?

Daniel Fässler: Die Entwicklung der Ostschweiz als Ganzes (unter Einbezug der Kantone Glarus, Schaffhausen und Graubünden) war in den letzten Jahrzehnten im Vergleich zu anderen Regionen der Schweiz tatsächlich ungenügend. Ich sehe verschiedene Gründe, die dazu geführt haben: Die relativ periphere Lage, ein im universitären Bereich ungenügendes Angebot und zu wenig Forschungseinrichtungen führen zu einem Brain Drain, vor allem in Richtung Zürich. Diese Nachteile konnten bisher nicht mit den Chancen kompensiert werden, die sich aus der Nähe zu den Wirtschaftsräumen Vorarlberg und Baden-Württemberg bieten. Die Staatsgrenzen sind weiterhin ein Hindernis, und die Verkehrsverbindungen noch immer ungenügend. Damit ist auch gesagt, wo wir ansetzen müssen.

Marianne Koller-Bohl: Die Ostschweiz hat andere Standortvoraussetzungen. So wurde die Ostschweiz mit ihrem überdurchschnittlichen Industrieanteil und einer starken Exportorientierung sehr stark von der Aufhebung des Euro-Mindestkurses getroffen. Zudem ist die KMU-geprägte Unternehmenslandschaft mit den vielen Zulieferbetrieben in der Ostschweiz sehr vielfältig, dafür fehlt uns ein eigentlicher Cluster. Die Ostschweiz ist insgesamt weniger international und es fehlen Forschungseinrichtungen, eine technische Universität oder ein Innovationspark. Unsere Vorzüge liegen in anderen Bereichen.

Benedikt Würth: Der soeben publizierte kantonale Wettbewerbsindikator der UBS zeichnet ein differenziertes Bild. Die Ostschweiz ist in vielen Bereichen gut unterwegs, aber es trifft zu, dass wir in der Regel nicht in den Spitzenrängen positioniert sind. Wir sind meistens im Mittelfeld. Dies hat auch mit der gewachsenen Branchenstruktur zu tun. Unsere Schwerpunkte liegen weder in der Finanz- noch in der Life-Science-Industrie, wo die Dynamik und Wertschöpfung besonders hoch ist. Umgekehrt sind die Arbeitsmarktdaten in der Ostschweiz überdurchschnittlich positiv. Zudem entwickelt sich das verfügbare Haushaltseinkommen im Vergleich zu den Top-Standorten günstiger. Dies hat mit den vergleichsweise tieferen Lebenshaltungskosten zu tun. Ich bin der klaren Meinung, dass die Ostschweiz zahlreiche Stärken hat, auf diesen muss man weiter aufbauen. Von Jammern halte ich rein gar nichts.

Was kann die Politik unternehmen? Welche Pfeile haben Sie im Köcher?

Benedikt Würth: Die St. Galler Regierung hat in ihrer langfristigen Strategie «Wirtschaftsstandort 2025» verschiedene Schwerpunkte formuliert. Zentral ist der Bereich Bildung, Forschung und Innovation. Darum ist es auch wichtig, die Universität und die Fachhochschulen weiter zu stärken. Dabei müssen wir auch vernetzter denken. So ist kaum bekannt, dass die beiden Fachhochschulen Rapperswil und Buchs zusammen die drittgrösste Technische Fachhochschule in der Schweiz bilden. Wir haben es leider in der Vergangenheit oft verpasst, die Kräfte zukunftsorientiert zu bündeln und klare Schwerpunkte zu setzen. Vielfach ging Energie in unnützen Positionskämpfen innerhalb der Ostschweiz oder des Kantons verloren. In der Innovationsförderung müssen wir uns konsequent nach den Bedürfnissen der Unternehmen ausrichten. Das ist auch die Philosophie des Forschungs- und Innovationszentrums Rheintal. Auch ein Netzwerkstandort des Schweizerischen Innovationsparks muss diesem Anspruch gerecht

werden. Mit anderen Worten: Die Politik allein kann es nicht richten. In der Innovationsförderung müssen die Unternehmen ihre Anliegen klar formulieren und auch bereit sein, in gemeinsame Netzwerke zu investieren.

Marianne Koller-Bohl: Auch ich sehe es so: Die Politik alleine «rettet» die Ostschweiz nicht! Sie kann lediglich Rahmenbedingungen setzen und auch das funktioniert nicht als Kanton alleine. Eine verstärkte interkantonale Zusammenarbeit, aber auch eine Partnerschaft zwischen Politik und Wirtschaft ist entscheidend. Es muss unser ganz grosses Anliegen sein, in Sachen Aus- und Weiterbildung den Anschluss an die Megaentwicklungen wie Industrie 4.0 nicht zu verpassen. So wurden in letzter Zeit wichtige Projekte in dem Bereich vorangetrieben und auch bei der Fachkräftegewinnung arbeiten Kantone und Wirtschaft eng zusammen.

Daniel Fässler: Auch wenn diese Aussage oft gemacht wird: Es gilt die Rahmenbedingungen zu verbessern. Dabei denke ich nicht nur an Steuern, sondern an alle Aspekte, welche unternehmerische und persönliche Entscheide beeinflussen. Appenzell Innerrhoden hat dies schon früh erkannt, die Entwicklung ist entsprechend positiv. Wir konnten in den letzten zehn Jahren trotz des Strukturwandels in der Landwirtschaft und des damit einhergehenden Verlustes von Beschäftigung in dieser für unseren Kanton wichtigen Branche ein schönes Beschäftigungswachstum verzeichnen. Die Bevölkerung wächst als Folge davon auch wieder stärker. Erfreulich ist insbesondere, dass die Wertschöpfung der Innerrhoder Volkswirtschaft deutlich gestärkt wurde. Die Produktivität (gemessen am BIP) wuchs von 2003 bis 2013 im Vergleich aller Kantone am zweitstärksten. Zum Schluss: Es ist wichtig, dass die Bevölkerung die Vorteile des Wachstums erkennt. Nur dann werden politische Massnahmen, die eine wirtschaftliche Entwicklung fördern, auch mitgetragen.

Die Ostschweizer Regierungskonferenz hat kürzlich einen Forderungskatalog aufgestellt und verlangt, dass die Ostschweiz wieder im Bundesrat vertreten sein soll und dass die Ostschweizer Zollstellen nicht geschlossen werden sollen. Welche Reaktionen haben Sie auf diese Forderungen erhalten?

Benedikt Würth: Das Anliegen der Ostschweizer Zollstellen ist in Bern angekommen. Ich hoffe, dass hier das letzte Wort noch nicht gesprochen ist. Bezüglich der Ostschweizer Vertretung im Bundesrat hat man generell Verständnis für unsere Haltung.

Daniel Fässler: Bisher habe ich kaum Reaktionen erhalten. Einzig von Nationalratskollegen aus der Zentralschweiz wurde ich darauf hingewiesen, dass ihre Region seit längerer Zeit auch nicht mehr im Bundesrat vertreten ist.

Herr Würth, das zweifach gescheiterte Projekt eines nationalen Innovationsparkes in St. Gallen ist ein «Tolggen» in ihrem regierungsrätlichen Reinheft. Wie geht es mit dem Projekt weiter?

Benedikt Würth: Natürlich bin ich enttäuscht, dass es mit dem Netzwerkstandort nicht geklappt hat. Teilweise war die Kritik unberechtigt. Hingegen trifft es zu, dass die Vernetzung mit der Wirtschaft zu wenig tief und zu wenig sichtbar war. Wir haben uns anfangs Jahr zusammen mit der Empa und der IHK entschieden, in einem ersten Schritt Massnahmen zu treffen, um den Empa-Standort St. Gallen zu stärken. Diesen Prozess wollen wir zusammen mit Industriepartnern vorantreiben. In einem zweiten Schritt kann ich mir gut vorstellen, dass wir nochmals eine Eingabe für einen Netzwerkstandort Ost des schweizerischen Innovationsparks machen. Entscheidend ist aber, dass neben einer thematischen Fokussierung ein klares Bekenntnis von Politik, Forschung und Wirtschaft vorhanden sind. Nur so macht eine neuerliche Eingabe Sinn. Die Regierung ist nach wie vor bereit, hier zu investieren. Es braucht aber gemeinsame Schritte mit der Wirtschaft. Rein staatlich gelenkte Innovationspolitik ist sicher kein erfolgreicher Ansatz.

Die St. GallenBodenseeArea (SGBA) koordiniert die Standortpromotion über die Kantonsgrenzen SG, TG, AR und AI hinaus. Wie sind die Erfahrungen?

Daniel Fässler: Für mich positiv, auch wenn sich für Appenzell Innerrhoden noch wenig Zählbares ergeben hat, und wir – bezogen auf die Kantonsgrösse – einen weit überproportionalen personellen und finanziellen Beitrag leisten. Wir machen trotzdem aus Überzeugung mit. Zwar sind wir bei der Standortpromotion Konkurrenten, können als Einheit die unterschiedlichen Vorzüge der Region aber überzeugender präsentieren. Gelingt es, eine neue Firma in einem Ostschweizer Nachbarkanton anzusiedeln, ist dies sicher positiv für die Ostschweiz als Ganzes. Die SGBA ist für mich ein illustratives Beispiel der guten Zusammenarbeit zwischen unseren Kantonen.

Marianne Koller-Bohl: 2011 haben sich die vier Kantone entschieden, die internationale Standortpromotion gemeinsam unter dem «Label» St. GallenBodenseeArea zu betreiben und gegen aussen gemeinsam aufzutreten. Diese Zusammenarbeit – wenn auch mit deutlich geringeren Mitteln als andere Regionen in der Schweiz – hat sich bewährt. In den vergangenen vier Jahren konnten so rund 140 Unternehmen mit über 1000 Arbeitsplätzen angesiedelt werden. Allerdings steckt in dieser Zusammenarbeit meines Erachtens noch Potenzial. Ich wünsche mir, dass die Marke St. GallenBodenseeArea auch nach innen gezielt verwendet werden könnte.

Benedikt Würth: Auch aus unserer Sicht sind die Erfahrungen positiv. Wir können nun international als «Area» auftreten und sind nicht mehr ein sogenannter «independant Canton». Wir sind die drittgrösste Area der Schweiz. Wie bereits gesagt, sind wir im Vergleich zu den anderen Areas sehr schlank aufgestellt. Dies weil die SGBA keine Zusatzorganisation ist, sondern aus Mitarbeitenden der Standortpromotionen aus den vier Ämtern für Wirtschaft und Arbeit besteht. Zudem arbeiten die vier Kantone vermehrt auch

Microsoft

ALPHA SOLUTIONS
Erfolgreiche ERP & IT Projekte

Professionelle ERP & IT KMU Lösungen aus der Cloud!

alpha-solutions.ch

Volle Flexibilität. Höchste Sicherheit. Monatliche Fixkosten.

in anderen Projekten eng zusammen, z.B. bei Veranstaltungen wie Pro Ost oder neu beim Projekt Employer Branding zur besseren Positionierung des Ostschweizer Arbeitsmarkts.

Dennoch erhält man das Gefühl, dass die Zusammenarbeit zwischen den Ostschweizer Kantonen nicht reibungslos funktioniert. Wo liegt das Problem?
Daniel Fässler: Die Regierungsräte der Ostschweiz respektieren sich gegenseitig im Bewusstsein, dass die Kantone eigenständige Staatswesen sind, und zwar unabhängig von ihrer Grösse. Eine Zusammenarbeit kommt dann zustande, wenn sie für die involvierten Kantone als Ganzes von Vorteil ist und dem einzelnen Kanton keine Nachteile bringt. Eine funktionierende Zusammenarbeit setzt voraus, dass man sich in der Analyse der Ausgangslage und bei der Festlegung der Handlungsoptionen einig ist. Problematisch wäre es, wenn ein Kanton den Führungsanspruch erheben und von den Nachbarkantonen Zusammenarbeit einfordern würde, ohne diese echt zu partizipieren.

Marianne Koller-Bohl: Politik ist immer auch Interessenvertretung. Gute Zusammenarbeit zeichnet sich dadurch aus, dass sie Reibungsflächen erträgt. Die Zusammenarbeit der Ostschweizer Kantone funktioniert gut und ist sehr konstruktiv. Dies zeigte sich anfangs April eindrücklich beim Spatenstich zur Durchmesserlinie Appenzell-St. Gallen-Trogen. Unsere drei Kantone sowie die Stadt St. Gallen haben sich gemeinsam und intensiv dafür eingesetzt, dass diese wichtige Verkehrsinfrastruktur ausgebaut werden kann.
Benedikt Würth: Es liegt in der Natur der Sache, dass nicht alle Projekte von allen Kantonen gleich beurteilt werden – zudem sind auch die Herausforderungen in den Kantonen teilweise unterschiedlich. Trotzdem liegt mir viel an einer engeren Zusammenarbeit in der Ostschweiz. Und in vielen Projekten gelingt dies auch sehr gut. Wir haben viele interkantonale Projekte am Laufen, das Bekannteste ist die Expo 2027. Gerade auch hinsichtlich der Expo müssen wir die Kräfte wirtschaftlich und touristisch aber noch besser bündeln. Ich bin überzeugt, dass wir gemeinsam stärker sind als die Summe der Einzelauftritte. Dies gilt nicht nur für die internationale Positionierung, sondern auch für die Vertretung der innenpolitischen Anliegen in Bern.

Frau Koller-Bohl, die Unternehmenssteuer-Reform in Ihrem Kanton trägt mittlerweile Früchte, die Gewinn- und Kapitalsteuern steigen dank Neuansiedelung von Firmen. Diese Unternehmen schufen seit 2008 rund 1000 neue Arbeitsplätze. Beginnt für Ausserrhoden eine goldene Ära?
Marianne Koller-Bohl: Appenzell Ausserrhoden war schon immer ein goldener Standort und neben den tiefen Unternehmenssteuern gibt es noch weitere USPs, die für unseren Kanton sprechen! Die Gewinn- und Kapitalsteuern sind nicht nur dank Neuansiedlungen gestiegen. Auch unsere teilweise seit vielen Jahren erfolgreich bestehenden Unternehmen haben zu dieser erfreulichen Entwicklung massgeblich beigetragen und haben entscheidend in den Standort Appenzell Ausserrhoden investiert. Wir müssen deshalb unseren Unternehmen – neuen wie bestehenden – weiterhin Sorge tragen. Es ist wichtig, dass die Politik ein verlässlicher Partner für die Unternehmen ist.

Die in der Ostschweiz geplante Landesausstellung Expo 2027 solle die Zusammenarbeit innerhalb unseres Landesteils fördern. Ketzerisch gefragt: Brauchen die Ostschweizer Kantone zuerst ein 2-Milliarden-Projekt, um richtig zusammenarbeiten zu wollen?
Benedikt Würth: Die verstärkte Zusammenarbeit in der Ostschweiz ist ein willkommener Nebeneffekt der Expo. Hauptsächlich geht es aber darum, die Tradition der Landesausstellungen weiterzuentwickeln. Wir wollen die Chance nutzen, unseren Landesteil im nationalen und internationalen Schaufenster optimal zu präsentieren. Gerade mit Blick auf den zunehmenden Kampf um Talente und Fachkräfte ist es von grosser Wichtigkeit, dass die Ostschweiz sich als aufstrebende und fortschrittliche Region positionieren kann.
Daniel Fässler: Ich verstehe die Expo nicht als Projekt zur Förderung der internen Zusammenarbeit. Eine Landesausstellung dient dem Zusammenhalt in der Schweiz und würde der Ostschweiz die Gelegenheit bieten, sich auch jenen zu präsentieren, die sonst nicht in diesen Landesteil kommen.
Marianne Koller-Bohl: Landesausstellungen waren schon immer ein Ausdruck der Willensnation Schweiz! Wie erwähnt arbeiten die Ostschweizer Kantone schon heute gut zusammen. Wir sind aber überzeugt, dass die Expo 2027 dies noch verstärken wird. Gemeinsame Projekte schweissen zusammen!

Herr Fässler, Appenzell Innerrhoden steht beim Expo-Projekt nach wie vor abseits. Wie lange noch?
Daniel Fässler: Nachdem der Regierungsrat des Kantons Thurgau Ende 2010 die Idee einer Expo lanciert hatte, befasste sich die Standeskommission des Kantons Appenzell Innerrhoden sehr eingehend damit. Nach Abwägen aller Argumente entschied sie sich zusammen mit den ebenfalls angefragten Kantonen Schaffhausen, Glarus und Graubünden, eine Absichtserklärung nicht zu unterzeichnen. Im bisherigen Verlauf der Projektvorbereitung wurde den Trägerkantonen wiederholt zugesichert, den Entscheid nochmals zu überprüfen, wenn absehbar ist, an welchen Standorten die Landesausstellung und die damit zusammenhängenden Infrastrukturinvestitionen realisiert werden und welche Kosten auf Appenzell Innerrhoden entfallen. Der im Konzeptwettbewerb obsiegende Beitrag «Expedition27» sieht gemäss Jurybericht keinen direkten Einbezug von Appenzell Innerrhoden vor. Dies liesse sich vermutlich noch ändern. Noch immer unbekannt ist, mit welchen Kosten die Trägerkantone zu rechnen haben. Ich schliesse nicht aus, dass Innerrhoden sich dem Expo-Projekt noch anschliesst. Vorderhand sind die Voraussetzungen dazu aber noch nicht erfüllt.

Wie sich die Bedeutung der Branchen in der Ostschweiz veränderte

Struktureller Wandel seit 1880

Dr. Frank Bodmer
Leiter volkswirtschaftliche Analyse IHK

Die Ostschweizer Wirtschaft steht unter Druck, vor allem seit sich der Schweizer Franken so stark aufgewertet hat. Der Blick in die Vergangenheit zeigt jedoch, dass die Anpassung an neue Rahmenbedingungen schon immer die Regel war. Seit Ende des 19. Jahrhunderts kam es zu grossen Verschiebungen. So beschäftigt die einst dominierende Textilindustrie heute gerade noch 1 % der Berufstätigen in der Ostschweiz. Die Zukunft der Ostschweiz liegt in der Industrie 4.0.

Das Umfeld war für die Ostschweizer Wirtschaft in den letzten Jahren schwierig. Vor allem der seit 2008 um etwa 25 % aufgewertete Schweizer Franken stellt eine grosse Herausforderung dar. Der Blick in die Vergangenheit zeigt aber, dass Veränderungen und die Anpassung an neue Rahmenbedingungen die Regel waren. Seit Ende des 19. Jahrhunderts kam es zu gewaltigen Verschiebungen. Diese waren für die Betroffenen oft schmerzhaft, stellten aber gleichzeitig die Basis für Erfolg und Wohlstand der Region dar. Die aktuellen Herausforderungen können damit unter dem Aspekt des Strukturwandels gesehen werden. Sie führen fast zwangsläufig zu einem starken Anstieg der Produktivität und dürften mittelfristig den Wissens- und Technologiestandort Ostschweiz stärken. Mit dem starken Franken bleibt der Ostschweizer Wirtschaft fast nichts anderes übrig, als die vierte industrielle Revolution (Stichwort Industrie 4.0) beschleunigt zu bewältigen.

Lange Industrietradition

Die Ostschweiz war schon Ende des 19. Jahrhunderts stark industrialisiert und weit davon entfernt, eine vornehmlich landwirtschaftlich geprägte Region zu sein.[1] 1880 machte das verarbeitende Gewerbe praktisch die Hälfte aller Beschäftigten aus, dazu kamen noch etwa 8 % im Baugewerbe. Die Landwirtschaft beschäftigte 30 % der Erwerbstätigen, die diversen Dienstleistungsbranchen gerade einmal 12 %. Den höchsten Industrieanteil wiesen dabei die beiden Appenzell aus, während St. Gallen und vor allem der Thurgau noch viele rein landwirtschaftlich geprägte Zonen hatte. Die Textilindustrie war dominierend, vor allem die Stickerei, gefolgt von der etwas weniger bedeutenden Weberei. Die Landwirtschaft und die Textilindustrie verloren in den folgenden Jahrzehnten an Bedeutung, zuerst zugunsten von bereits damals aufstrebenden Dienstleistungsbranchen wie Handel und Transport, vor allem ab dem 1. Weltkrieg dann auch zugunsten der Maschinen- und Metallindustrie. Diese setzte ihren Aufschwung bis in die 1970er-Jahre fort. 1975 erreichte sie einen Beschäftigungsanteil von 16 %. Die einst dominierende Textilindustrie beschäftigte 1975 gerade noch 8 % der Berufstätigen. Der Industrieanteil war mit 38 % aber nach wie vor sehr hoch. Aktuell macht dieser immer noch etwa 25 % der Beschäftigten aus, wozu die Textil- und Bekleidungsindustrie aber gerade noch einen Prozentpunkt beiträgt.

Handel, Stukturwandel und steigende Einkommen

Die Industrie prosperierte natürlich nicht dank der regionalen Nachfrage, sondern exportierte einen Grossteil ihrer Produkte in die restliche Schweiz und vor allem ins Ausland. Bis etwa in die 1950er-Jahre war der Erfolg der Industrie auf den nationalen und internationalen Märkten der alles dominierende Treiber für die Entwicklung der Ostschweizer Wirtschaft. Das setzte voraus, dass laufend neue Produkte und Verfahren entwickelt und neue Märkte erschlossen wurden. Einige Branchen verloren in diesem Prozess, entweder weil die Schweiz nicht mehr wettbewerbsfähig war und die Produktion in andere Länder ver-

schoben wurde oder weil die Nachfrage nach den Produkten gleich ganz verschwand. Dieser Prozess war für die betroffenen Unternehmen und ihre Beschäftigten zwar schmerzhaft, erlaubte gesamthaft aber eine steigende Produktivität und damit auch steigende Einkommen der breiten Bevölkerung. Der Rückgang der Textilindustrie und der Aufstieg der übrigen Industriebranchen veranschaulichen diesen Prozess sehr deutlich. Von den steigenden Einkommen profitierten vor allem die Dienstleistungsbranchen. Die steigenden Einkommen ermöglichten nämlich eine Nachfrage nach Gütern, welche bisher für breite Bevölkerungsschichten nicht erschwinglich waren und dem Luxus zugeordnet wurden. Viele von diesen waren mit Dienstleistungen verbunden.

Neue Wachstumstreiber

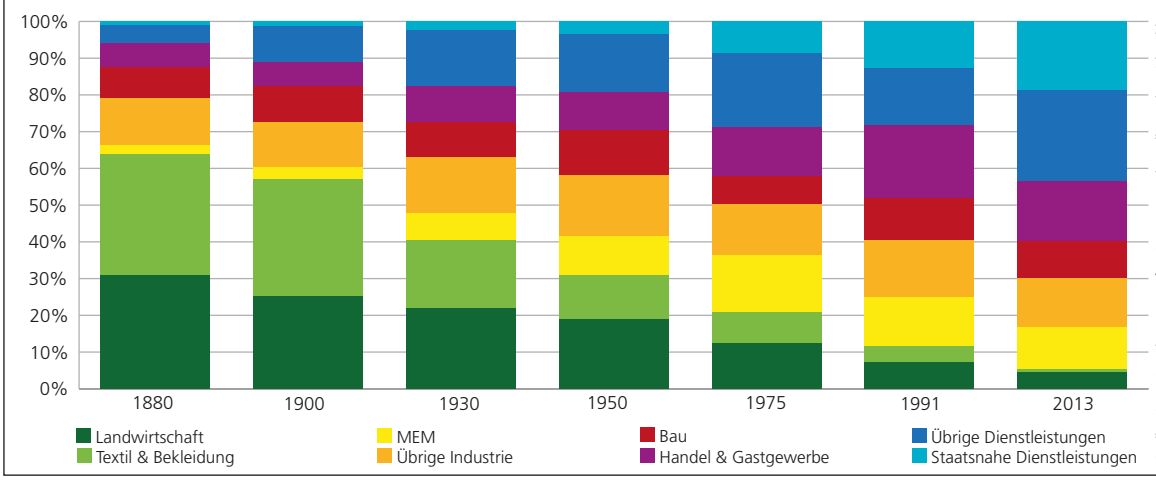
Für viele Regionen der Ostschweiz bleibt der Export von Gütern, sei es in Form von Industrieprodukten oder sei es in Form von Dienstleistungen wie Tourismus, der zentrale Wachstumstreiber. Mit der Verbesserung der Transportmöglichkeiten ergab sich für die Ostschweizer Bevölkerung vermehrt die Möglichkeit, ausserhalb der Region zu arbeiten. Diese ausserhalb verdienten Einkommen wurden gerade für die Regionen in der Nähe von Zürich immer bedeutender und stellen inzwischen einen wichtigen Faktor für die wirtschaftliche Entwicklung der Ostschweiz dar. In weiter von Zürich entfernten Regionen besteht diese Möglichkeit weniger. Mit dem Aufstieg des Wohlfahrtsstaates wurde eine weitere regionale Einkommensquelle wichtiger, nämlich die vom Staat bezahlten Einkommen. Diese Mittel fliessen innerhalb eines Kantons an einzelne Gemeinden oder Haushalte. Es fliessen aber auch erhebliche Mittel des Bundes, einerseits an die Kantone, andererseits direkt an die Haushalte oder Betriebe. Im Bundesfinanzausgleich finden sich alle vier Ostschweizer Kantone auf der Nehmerseite. In vielen anderen Bereichen wie der Hochschulbildung fliessen ebenfalls Bundesmittel. Zudem bezieht die Landwirtschaft einen erheblichen Teil ihres Einkommens über Zuschüsse vom Bund. Dazu kommen noch Zahlungen aus den Sozialversicherungen, welche von schweizweiten Prämieneinnahmen und Steuermitteln finanziert werden. Der Aufstieg des Staates zeigt sich auch in den Beschäftigungszahlen. Der Bereich der staatsnahen Dienstleistungen, mit öffentlicher Verwaltung, Gesundheit, Sozialem und Bildung, erlebte einen rasanten Aufschwung und macht inzwischen in der Ostschweiz fast 20 % der Beschäftigten aus.

Strategien für die Zukunft

Um die aktuellen Herausforderungen zu meistern, stehen für die Ostschweiz wohl vor allem zwei Strategien im Vordergrund. Erstens gilt es in die Zukunft der Industrie zu investieren. Die Ostschweiz bleibt auch weiterhin auf die von der Industrie geschaffene Wertschöpfung angewiesen. Die Zukunft der in der Ostschweiz wichtigen MEM-Branchen liegt dabei in Industrie 4.0, dem verstärkten Einsatz von Robotik und Internet. Die zweite Strategie muss auf eine Verbesserung der Attraktivität als Wohnort zielen. Verbesserte Verkehrsverbindungen, die zunehmende Dichte in Zürich und seiner Umgebung und lokale Vorzüge haben bereits jetzt aus vielen Ostschweizer Gemeinden attraktive Wohnorte für Pendler gemacht. Die Attraktivität als Wohnort verbessert zudem auch die Rekrutierungsmöglichkeiten der lokalen Unternehmen für neues Personal aus dem In- und Ausland.

1 Die Zahlen stammen bis 1950 aus den Volkszählungen, publiziert in der Historischen Statistik der Schweiz, ab 1975 aus den Betriebszählungen. Die Erfassung der Beschäftigung unterscheidet sich in diesen beiden Quellen. Die Volkszählungen basieren auf dem Wohnort, die Betriebszählungen auf dem Arbeitsort. Bis 1950 sollten Pendler auf regionaler Ebene allerdings nur eine untergeordnete Bedeutung gespielt haben. In den früheren Betriebszählungen wird dagegen der staatliche Bereich nicht erfasst.

Branchenwandel in der Ostschweiz seit 1880



Quelle: eigene Berechnungen auf Basis von Daten der Volks- und Betriebszählungen

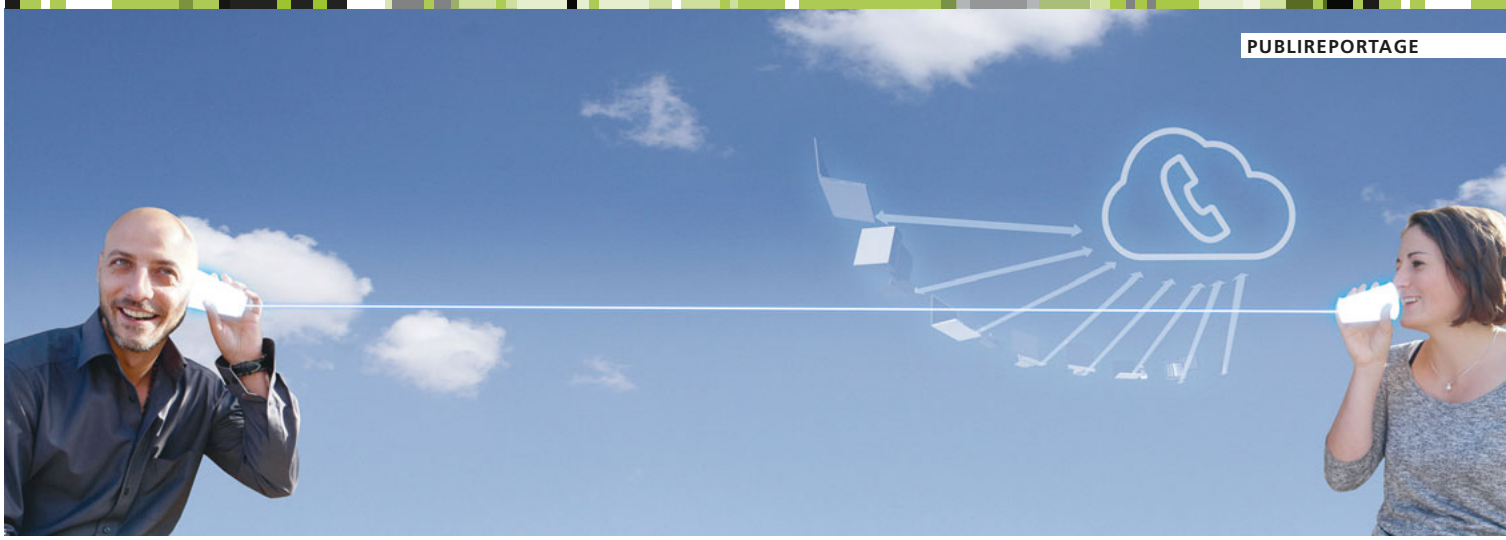
Wir
LASSEN NICHT
nur die IHK
jung
aussehen.

matrix
matrix-design & kommunikation
www.matrix-design.ch

HUBER
IMMOBILIEN

Exklusive Büro- und Gewerbeflächen in Herisau zu vermieten
Der Neubau mit seinen modernen, hellen Räumen à 2 x 1000 m² ist ab Herbst 2016 bezugsbereit. Gerne informieren wir Sie im Detail.

Huber Fenster Immobilien AG
Telefon 071 354 88 11
info@huberfensterimmobilien.ch
www.huberfenster.ch/neubau



Umstieg auf digitale Telefonie? Es wird Zeit.

Die Spatzen pfeifen es schon länger von den Dächern. Doch inzwischen wird es Zeit. Zeit, der analogen und ISDN-Telefonie Lebewohl zu sagen und die digitale Telefonie willkommen zu heissen. Denn 2017 ist es soweit, dann werden analoge oder ISDN-Telefonie abgeschaltet. Der Wechsel muss also bis nächstes Jahr vollzogen sein. Doch keine Angst. Der Schritt zur digitalen Telefonie lohnt sich. Die Vorteile sind substanziell.

Digitale Telefonie wird kurz VoIP genannt. VoIP ist die Abkürzung für Voice over IP und bedeutet «Telefonieren über eine Datenleitung». Eigentlich ist VoIP alter Wein in neuen Schläuchen. Wie zuvor bereits Internet und TV wird nun auch die Telefonie Teil der gleichen Datenleitung. Sie teilt sich also die Infrastruktur mit dem Computernetz.

Die herkömmlichen Telefonanschlüsse sind in die Jahre gekommen und werden Ende 2017 in Pension geschickt. Die Nutzung der neuen Schläuche, sprich der gemeinsamen Datenleitung, wird also Pflicht. Und künftig werden die Sprachpakete zusammen mit allen anderen digitalen Daten über diese eine Leitung geschickt.

Vorteile haben die neuen Schläuche. Ihre Ausgestaltung wird individueller. Ihr Management einfacher. Ihre Handhabung nutzerfreundlicher. Ihr Einsatz effizienter. Ihr Dasein virtueller. Insgesamt sind sie kostengünstiger.

Telefonie ohne Grenzen

Mit dem Wechsel zu VoIP wird selbst die Festnetz-Telefonie mobil. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können mit ihrer Bürotelefonnummer von überall auf der Welt Geschäftspartner sowie Kundinnen und Kunden anrufen. Und das zum Lokaltarif. Die dafür notwendige App bezieht sich immer auf die jeweils eingesetzte Telefonanlage.

Datenhaltung in der Schweiz

Je nach gewähltem Partner erfolgt die Datenhaltung der VoIP-Telefonie oder auch einer virtuellen Telefonanlage in der Schweiz. Wer seine Telefonzentrale in die Cloud verlegt, profitiert zusätzlich vom Verzicht auf teure Hardware.

Bei der Einführung von VoIP bleiben die bislang getätigten Investitionen geschützt. Untenehmen können eine bereits vorhandene klassische oder auch VoIP-fähige Telefonanlage weiterverwenden. Wer will, kann auch auf eine virtuelle Telefonanlage umsteigen.

Bestens informiert mit dem SAK E-Book VoIP

Alles, was Sie zum Thema VoIP und Umstieg zur digitalen Telefonie wissen müssen, finden Sie im SAK E-Book VoIP. Sie können es über die Website herunterladen: SAKnet.ch/voip. Als Ansprechpartner steht Herr Michael Kürsteiner zur Verfügung. Telefon 071 229 50 00.

VoIP kennt keine Grenzen.

Markus Vettiger, CEO der Maestrani Schweizer Schokoladen AG, im Gespräch

Agrarprotektionismus auf Kosten der Arbeitsplätze

Robert Stadler
Leiter Kommunikation / Stv. Direktor IHK

Am 1. Januar 2017 tritt die neue Swissness-Gesetzgebung in Kraft. Die erhöhten Anforderungen bringen die Wirtschaft in Bedrängnis. Maestrani-CEO Markus Vettiger erklärt, was die neue Regelung für sein Unternehmen bedeutet. Er befürchtet, dass Arbeitsplätze ins Ausland ausgelagert werden müssen, sollten sie gezwungen werden, überteuerte Rohstoffe in der Schweiz zu kaufen. Trotzdem wird in Flawil kräftig in ein «Chocolarium» investiert.

Herr und Frau Schweizer konsumierten zuletzt knapp 12 Kilo Schokolade pro Jahr, Tendenz sinkend. Maestrani kann also wohl primär im Ausland wachsen. Wie hoch ist Ihr Exportanteil und welche Ziele verfolgen Sie im Ausland?
Markus Vettiger: Unser Exportanteil beträgt ungefähr 35 %. Weil der Schweizer Markt gesättigt ist, ein Verdrängungsmarkt ist und der Lebensmittelhandel praktisch von einem Duopol kontrolliert wird, ist Wachstum für eine KMU, wie wir sie sind, nicht sehr einfach. Wir versuchen im Ausland, vor allem mit Spezialitäten in Nischenmärkten, zu wachsen; dies gelingt uns einerseits recht gut mit unseren «Bio-/Fairtrade»-Spezialitäten und andererseits mit speziell für den Travel Retail entwickelten Produkten vor allem auf internationalen Flughäfen.

Welche Bedeutung hat für Maestrani die Kennzeichnung ihrer Schokolade als Schweizer Produkt?
Es hat eine sehr hohe Bedeutung. Weil wir im Ausland nicht sonderlich bekannt sind, bauen wir mit der Kennzeichnung durch das Schweizerkreuz auf den guten Ruf der Schweizer Schokolade auf.

Ab 1.1.2017 gilt die neue Swissness-Gesetzgebung. Was ändert sich dann für Ihr Unternehmen? Welche Massnahmen ergreifen Sie?
Wir haben durch unseren Branchenverband Chocosuisse zum Glück einige Ausnahmeregelungen verhandelt und werden dadurch weniger davon betroffen sein wie ursprünglich angenommen. Ein Problem bleibt jedoch weiterhin, dass wir gezwungen werden, überteuerte Rohstoffe (Milch und Zucker) in der Schweiz zu kaufen. Dies verringert unsere Konkurrenzfähigkeit im Ausland. Sollte diese Situation durch den Wegfall des Schoggigesetzes (Rohstoff-Preisausgleich für exportierte Produkte) noch verschärft werden, glaube ich, dass wir über kurz oder lang gezwungen sein werden, zumindest für das Ausland bestimmte Produkte nicht mehr in der Schweiz herzustellen.
Es ist wirklich bedauerlich, dass agrarprotektionistische Massnahmen zur Verlagerung von Arbeitsplätzen ins Ausland führen können. Die Schweiz als rohstoffarmes Land hat sich in der Vergangenheit durch Wertschöpfung, Innovation, Qualität und Know-how einen Namen auf der ganzen Welt geschaffen. Dies wird leider im Swissness-Gesetz überhaupt nicht berücksichtigt, denn um die Swissness ausloben zu können, sind 80 % der Rohstoffe schweizerischen Ursprungs erforderlich. Eine Ausnahme gilt für den in der Schweiz nicht angebauten Kakao.

Markus Vettiger, CEO Maestrani Schweizer Schokoladen AG: «Die Kennzeichnung mit dem Schweizerkreuz hat für uns einen unverzichtbaren Vorteil bei der Vermarktung im Ausland.»

Wie Sie erklärt haben, gibt es für die Schokoladeproduktion gewisse Ausnahmen bei der Swissness-Regelung. Ist für Maestrani das Problem also gar nicht so gross?
Das ist eine falsche Annahme. Wir haben nicht die Markenstärke einer multinationalen Firma und auch nicht Marketingbudgets wie die Grossen der Branche, darum stellt für uns die Kennzeichnung mit dem Schweizerkreuz einen unverzichtbaren Vorteil bei der Vermarktung im Ausland dar. Unsere Produkte sind oftmals teurer als ausländische und nur durch die hervorragende Qualität und den Schweizer Ursprung ist der Mehrpreis erzielbar. Eigentlich hat die Schokolade- und Uhren-

Maestrani investiert in den Firmensitz in Flawil: In einem Jahr wird das «Chocolarium», eine interaktive Erlebniswelt rund um die Schokoladeproduktion, eröffnet.

industrie die Marke Schweiz erschaffen und davon profitieren heute alle.

Welche Auswirkungen hat die geänderte Swissness-Gesetzgebung auf Ihre Ziele in den Auslandmärkten?
Wir sind heute gezwungen an Möglichkeiten und Wege zu denken, welche für uns früher tabu waren.

Das Produzieren in der Schweiz ist teurer geworden und die steigende Regulierung wird beklagt. Müssen wir bald damit rechnen, dass Unternehmen wie Maestrani im Ausland produzieren?
Für unsere Produkte, welche für den Schweizer Markt bestimmt sind, ist dies vorläufig sicher nicht der Fall. Wir sind stolz darauf, dass alle unsere Produkte nur in der Schweiz hergestellt werden. Dies im Unterschied zu den grössten Schweizer Herstellern.

Welche Rolle spielt die geplante Abschaffung des «Schoggigesetzes», welches bisher mit Exportsubventionen die höheren Einkaufskosten von Rohstoffen mildert?
Um im Ausland mit unseren Produkten konkurrenzfähig zu bleiben, sind wir auf den Zugang zu weltmarktpreisfähigen Rohstoffen angewiesen. Falls wir überteuerte Schweizer Milch und Zucker einkaufen müssen, muss der Preisunterschied in irgendeiner Form ausgeglichen werden.

Wäre die Schweiz zum heutigen «Mutterland der Schokolade» geworden, wenn die neuen Swissness-Regeln damals gegolten hätten?
Ganz klar: nein. Denn als die Milchschokolade erfunden wurde, gab es in der Schweiz keinen Zucker und somit wären die neuen Swissness-Anforderungen nicht erfüllt worden.

Trotz all dieser Unsicherheiten investieren Sie in den Standort Flawil und eröffnen in einem Jahr das «Maestranis Chocolarium». Was können wir davon erwarten?
Wir bekennen uns zum Standort Flawil – die Schweiz ist für uns noch immer der wichtigste Markt; wir investieren in die Zukunft unserer Marken und werden unsere Werte und den Ruf unserer hohen Qualität durch die vielen ausländischen Besucher auch in die Welt hinaustragen. Sie können ein superspannendes, einzigartiges Erlebnis in der fantastischen Schokoladefabrik erwarten.

Welche Erwartungen oder Wünsche möchten Sie als Unternehmer an die Politik richten?
Eigentlich wenige. Vielleicht dies: Besinnt euch doch auf das, was die Schweiz in der Vergangenheit so erfolgreich und bekanntgemacht hat. Öffnet euch und verlasst den Weg der Abschottung.

2017 gilt neues Swissness-Gesetz

Die neue Swissness-Gesetzgebung tritt am 1. Januar 2017 in Kraft. Sie soll den Schutz der Bezeichnung «Schweiz» und des Schweizerkreuzes verstärken und dazu beitragen, Missbrauch zu verhindern und einzudämmen, damit der Wert der «Marke Schweiz» langfristig erhalten bleibt.
Die IHK St. Gallen-Appenzell kritisierte die erhöhten Anforderungen seit der ersten Stunde, weil sie zu Lasten des Produktionsstandortes gehen.

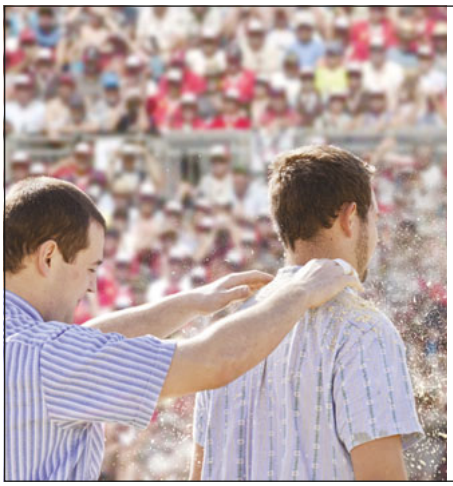
Gesund bleiben – Gesund werden

Die Oberwaid – der ideale Support für Ihr Business

Sie wünschen sich zufriedene Business-Gäste oder ein inspirierendes Umfeld für den Seminar-Erfolg? Die Oberwaid bietet das Besondere für Seminare, Tagungen und Geschäftsessen: Unsere 4-Sterne-Hotellerie, bestens ausgestattet in herrlicher Lage, Gourmet-Küche, ein aussergewöhnlicher Spa, zuvorkommender Service und auf Wunsch ein inspirierendes oder entspannendes Rahmenprogramm erwarten Sie.

Oberwaid AG – Kurhotel & Privatklinik
Rorschacher Strasse 311 · 9016 St. Gallen - Schweiz
T +41 (0)71 282 0000 · info@oberwaid.ch
www.oberwaid.ch

OBERWAID
KURHOTEL & PRIVATKLINIK



MARQUART
Sicherheit + Security

» Wir haben Ambitionen,
der Beste zu sein «

Buchs SG / Winterthur / Root

info@maqs.ch - www.maqs.ch

Einfach ein Draht?
Oder mehr?

Wir verbinden Menschen.

ELEKTROTECHNIK
Huber+Monsch
Starkstrom I Automation I Telematik I Informatik
www.hubermonsch.ch

Leuchtreklamen
Beschriftungen
Baureklamen

GRAFITEC
St. Gallen I Zürich

Eigenmann Unternehmungen, Wittenbach

Die Eigenmann Unternehmungen bieten Leistungen in den Bereichen Flach- oder Steildach, Solarenergie, Fassaden, Heizung und Sanitär an. Eigenmann hat einen professionellen Kundendienst für Dächer, Sanitär und Heizung. Die Geschicke der Unternehmungen werden durch die Brüder Christian und Andreas Eigenmann gelenkt, wobei Andreas für den Bereich Gebäudehülle und Christian für die Haustechnik zuständig ist. Andreas Eigenmann gab uns Auskunft, weshalb sein Unternehmen der IHK St. Gallen-Appenzell beigetreten ist.

Wie haben Sie die IHK bisher wahrgenommen?

Als innovativen Wirtschaftsverband. Zusammen mit der WISG in der Region St. Gallen und dem Raiffeisen Unternehmerzentrum RUZ bietet die IHK interessante Seminare an.

Weshalb wurden Sie IHK-Mitglied?

Die Zeitschrift IHKfacts, die ich im letzten Jahr zugestellt bekommen habe, hat meine Aufmerksamkeit für die IHK geweckt. Mich interessieren auch die knackigen Themen, die an den IHK-Veranstaltungen behandelt werden. Da unser Tätigkeitsgebiet vor allem die Stadt und Region St. Gallen umfasst, sind wir zudem an einer breiteren Vernetzung und an der Unterstützung der Wirtschaft im Raum St. Gallen interessiert.

Und welche konkreten Hoffnungen haben Sie in Bezug auf Ihre IHK-Mitgliedschaft?

Ich wünsche mir, dass die IHK St. Gallen-Appenzell Themen aufnimmt, die für die Bauwirtschaft von Belang sind.

In welchen Bereichen wünschen Sie sich künftig ein starkes Engagement der IHK?

Die Schulung und Weiterbildung seiner Mitglieder ist eine wichtige Aufgabe eines Wirtschaftsverbandes. Doch dieser Know-how-Transfer muss auch «unternehmerverträglich» erfolgen. Gefragt sind Kurzseminare, bei denen Wissen kompakt vermittelt wird.

Welche Neuerungen stehen in Ihrem Unternehmen aktuell an?

Eine unserer aktuellen Herausforderungen ist die Umstellung in der Informatik. Wir sind daran, auf eine spezifische Branchenlösung zu wechseln. Neu arbeiten wir mit dem System AbaBau von Abacus.

Neue Mitglieder der IHK

Wir freuen uns, dass wiederum viele neue Mitglieder unserer Organisation beigetreten sind und heissen diese herzlich willkommen:

Aepli Metallbau AG, Gossau; Aluminium-Glas-Fassadenbau

All Consulting AG, St. Gallen; umfassendes Dienstleistungsangebot im Bereich EDV

Beeler Haustechnik AG, Flums; Erstellen von Heizungs-, Lüftungs-, Klima- und Sanitäranlagen

Conzilium Innovations AG, St. Gallen; umfassende Unterstützung bei Innovationsvorhaben; Entwicklung, Produktion und Vermarktung von Produkten, E-Commerce

Dinista AG, St. Gallen; Immobilienverwaltung, Vermietung, Entwicklung

Eigenmann Unternehmungen AG, Wittenbach; siehe oben

EMTEC Maschinenbau AG, Thal; Entwicklung und Bau von Spezialmaschinen für Automatisierung, Hersteller von Komponenten für Schienenfahrzeuge

Euro Treuhand & Consulting (ETC) AG, St. Gallen; Übernahme und Durchführung von Treuhand- und Beratungsmandaten

GC Haustechnik AG Schweiz, St. Gallen; Grosshandel Haustechnik

Gebr. Scheiwiller AG, Ebnat-Kappel; Herstellung und Montage von Fenster und Türen / Herstellung und Handel von Einbauküchen / Schreinerarbeiten aller Art

Heppell Photonics GmbH, Heerbrugg; Erbringung von Beratungsdienstleistungen sowie Vertretung von Unternehmen, Handel und Verkauf von Gütern, v. a. im Photonikbereich

Historika AG, Oberuzwil; Werbetechnik

IT.NET.SOLUTION, Flawil; Informatik Dienstleistungen; Digital Signage Systemanbieter

Jakob Schlaepfer AG, St. Gallen; Herstellung / Verkauf von Textilien aller Art

Jung Kommunikation, St. Gallen; PR, Strategie, Beratung, Konzepte

Keller Züberwangen AG, Züberwangen; Tätigkeit Möbelmanufaktur für Küchen, Bäder, Möbel, Büromöbel, Schränke / Verarbeitung von Acrylstein, Innenausbau, Schreinerarbeiten

Oberhänsli AG Heizungen, Bütschwil; Installationen von Heizungen, Sanitäre Arbeiten, Solar, Photovoltaik sowie Schwimmbadbau

PFI AG, St. Gallen; Entwicklung und Vertrieb von Hard- und Software

pom + Consulting AG, St. Gallen; Beratungsleistungen für Unternehmen und Organisationen aus den Bereichen Bau, Facility, Property, Portfolio und Asset Management

Poncho AG, Gossau; Verkauf von Textilien + Immobilien

Rey Metallbau AG, Wittenbach; Planung, Produktion und Montage von Fenster-Türen-Glasbau in Stahl, Aluminium und Chromstahl, Schiebefenster

SN Energie AG, St. Gallen; Produktion und Beschaffung von Strom

Soluma Swiss AG, Widnau; Dienstleistungsunternehmen in der Präzisionstechnik

Tribotron AG, St. Gallen; Vertrieb von Instrumenten zur Oberflächenprüfung. Dienstleistungslabor für Oberflächenprüfung

von Rundstedt & Partner Schweiz AG, Zürich; HR-Dienstleister mit Fokus auf Outplacement und Neuorientierung

Ursula Fraefel & Partner GmbH, Zürich; Beratung für Kommunikation & Lobbying / Public Affairs

Erfolgreicher Börsenstart für VAT

Der Vakuumventilhersteller VAT Group hat einen erfolgreichen ersten Handelstag an der SIX Swiss Exchange erlebt. Es handelt sich um den in diesem Jahr bislang grössten Börsengang in Europa. Die VAT Group hat 12 Millionen Aktien seiner Aktionäre Partners Group und Capvis platziert. Laut einer Medienmitteilung des Vakuumherstellers war der Börsengang mehrfach überzeichnet. Die VAT Group hatte den Ausgabepreis auf 45 Franken festgesetzt, den Handel haben die Aktien mit 52 Franken begonnen. Am Ende des Handelstages notierten sie bei 51,55 Franken, wie Moneycab in einem Artikel schreibt. Bei einer erreichten Marktkapitalisierung von 1,55 Milliarden Franken ist es laut der SIX Swiss Exchange der grösste europäische Börsengang 2016. «Wir heissen unsere neuen Aktionäre willkommen und freuen uns darauf, unsere Erfolgsgeschichte mit einem breitabgestützten Aktionariat fortzusetzen, das die nachhaltige Weiterentwicklung von VAT unterstützt», erklärte Geschäftsführer Heinz Kundert.
Die VAT Group ist nach eigenen Angaben der weltweit führende Hersteller von Vakuumventilen. Diese werden in vakuumbasierten Fertigungsprozessen in der Halbleiterbranche und auch bei der Produktion in der Solarbranche verwendet.

Berlinger-Gruppe holt Prix SVC

Den diesjährigen Prix SVC Ostschweiz holt die Berlinger-Gruppe. Das Toggenburger Unternehmen, das innovative, präzise Elektronik- und Softwareprodukte sowie international standardisierte Dopingkontrollsysteme entwickelt und weltweit vertreibt, hat den Prix SVC Ostschweiz gewonnen. «Die Berlinger-Gruppe hat die Jury durch ein innovatives Geschäftsmodell beeindruckt, das ihr einen nachhaltigen Wettbewerbsvorteil in einem wachsenden Markt mit hoher Wertschöpfung bringt», erklärte Jurypräsident Professor Thomas Zellweger, Direktor des Center for Family Business an der Universität St. Gallen, in seiner Laudatio. Mit einer über 100-jährigen Textiltradition habe es das Unternehmen geschafft, sich aus eigener Kraft völlig neu zu erfinden. Die Berlinger-Gruppe, geführt von Andrea Berlinger Schwyter und ihrem Mann Daniel Schwyter-Berlinger, ist global tätig, wächst schnell und bringt dabei eine hohe Wertschöpfung und Arbeitsplätze ins ländliche Toggenburg. Das Jury-Urteil war einstimmig: «eine wunderbare Unternehmergeschichte mit viel Vergangenheit und Zukunft!»
Die Plätze 2 und 3 belegten die Adcubum AG (St. Gallen) und die Wyon AG Swiss Batteries (Appenzell-Steinegg). Ebenfalls in den Final geschafft hatten es die Compass Security (Rapperswil-Jona), das Hotel Waldhaus (Sils-Maria) und die Treff AG (Degersheim).

Heberlein AG: Ein neues Kapitel in der 181-jährigen Geschichte

Aufgrund einer strategischen Entscheidung der Muttergesellschaft Jinsheng wurde Heberlein aus der Saurer Components ausgegliedert und ist seit dem 1. Januar 2016 ein eigenständiges Unternehmen. Ein Firmenname wurde damit wieder zum Leben erweckt, der seit über 180 Jahren eng mit Wattwil verbunden ist. Die Entscheidung erfolgte in Anbetracht des grossen Wachstumspotenzials, insbesondere auf dem Markt für nichttextile Anwendungen.
Basis für die Zukunft der Heberlein AG sind die Werte Innovationsfreude, Genauigkeit, fachliche Kompetenz, Zuverlässigkeit, Flexibilität, Vertrauenswürdigkeit und Sorgfalt. Die Heberlein AG in Wattwil ist Spezialistin in High-End-Keramikprodukten und arbeitet derzeit in drei Bereichen. Zum einen im Bereich Textil, wo beispielsweise Luftverwirbelungs- und Luftblastexturierdüsen für synthetische Endlosgarne hergestellt werden. Zum anderen im Bereich Medical, der vor allem auf die Fertigung von Implantaten aus Keramik spezialisiert ist. Die dritte Sparte umfasst den Bereich Industrie, wo verschiedenste Präzisionsteile aus Hochleistungskeramik mit unterschiedlichsten Einsatzmöglichkeiten produziert werden. «Wir wollen stetig wachsen und uns als Spezialisten in der Verarbeitung hochwertiger Keramik weiter profilieren», erklärt Karl Lorenz, General Manager der neuen Heberlein AG und früherer Werkleiter der Saurer Components AG.
Der Name Heberlein machte Geschichte seit seiner Gründung im Jahre 1835 und hat noch immer einen sehr guten Ruf in der Branche. Die Tradition soll nun im Sinne des Gründers weitergeführt werden, der mit Innovationsfreude und Mut zu Neuem den Namen Heberlein zu einem unverwechselbaren Erkennungsmerkmal gemacht hat.

LaPreva Dusch-WC ausgezeichnet

Das LaPreva P2 Dusch-WC von Noventa wurde mit dem Red Dot Product Design Award prämiert, der internationalen Auszeichnung für hohe Designqualität. Teilnehmer aus 57 Nationen hatten rund 5200 Produkte und Innovationen zum «Red Dot Award: Product Design 2016» angemeldet. Nur an Produkte, die sich durch ihre hervorragende Gestaltung deutlich abheben, vergibt die internationale Red-Dot-Jury das begehrte Qualitätssiegel. Noventa gewinnt den Red Dot Award in der Sparte Dusch-WC bereits zum zweiten Mal.

Sitag ist ebenfalls siegreich

Mit der Sitag holt sich gleich noch ein IHK-Mitglied den begehrten Red Dot Award. Mit ergonomisch neuen Standards und einer innovativen und attraktiven Designsprache gewinnt der Freischwinger der SitagTeam-Stuhlfamilie die renommierte Auszeichnung. Die evolutionäre Modellreihe SitagTeam versöhnt die Anforderungen von Funktion und Form und betont die einzigartige Kombination ergonomisch neuer Standards, hoher Designqualität und klarer Formensprache.

Berhalter AG spielt auf Weltbühne

Die Berhalter AG ist ein typisches Beispiel eines «Hidden Champions». Sie ist weltweite Marktführerin für Flachbett-Stanzmaschinen-Systeme, im Fachjargon «die-cutting». Seit der Gründung in Widnau im St. Galler Rheintal beheimatet, trotzt sie allen wirtschaftlichen Widerständen und behauptet sich erfolgreich als führende Anbieterin in ihrer spezialisierten

Nische. Herausfordernde Aufgaben zu lösen, ist die Motivation des Unternehmens. «Perfekte Qualität allein reicht heute nicht mehr. Wer aber innovativ unterwegs ist und Themen wie Digitalisierung und ‹Industrie 4.0› aktiv verfolgt und sich dem Wandel nicht verschliesst, sondern neue Technologien mit Überzeugung für sich zu nutzen weiss, wird weiterhin erfolgreich unterwegs sein», ist CEO Patrick Berhalter überzeugt.

Hälg trotzt dem Branchentrend

Was sich 2014 angedeutet hat, war 2015 offenkundig. Die Bauindustrie ist auf Konsolidierungskurs, das zeigen sinkende Umsätze im Hochbau bei gleichzeitig guten Prognosen. In diesem Umfeld behauptet sich die Hälg Group nach wie vor sehr gut. Der Umsatz ging zwar von CHF 298 Millionen auf CHF 274 Millionen zurück, dennoch konnte die eigene Wertschöpfung gesteigert werden. Dies zeigt sich auch im leicht höheren Personalbestand. Die Gründe für den Umsatzrückgang liegen einerseits im veränderten Projekt- und Produktmix. So wurden 2015 weniger Grossaufträge mit hohem Material- und Fremdleistungsanteil ausgeführt als in den Vorjahren. Hingegen konnten einige wertschöpfungs- und personalintensivere Dienstleistungen zulegen. Insbesondere im Sanitärbereich und Facility Management wurden die Vorjahreswerte deutlich übertroffen.
Das Ergebnis bestärkt Group CEO und Mitinhaber Roger Baumer: «Wir sind auf dem richtigen Weg. Unsere differenzierte Wachstumsstrategie greift und wir bleiben auch mit kleinen Schritten sehr erfolgreich.»

Lienhard Office Group: neuer CEO

Am 1. Juni 2016 wird Andreas Mitterdorfer in die Lienhard Office Group eintreten und ab dem 1. Juli 2016 die operative Leitung von Markus Meili, dem heutigen CEO, übernehmen. Markus Meili, der seit über 20 Jahren die Geschicke der LOG geleitet hat, wird nach der Einführungs- und Übergabephase von Andreas Mitterdorfer in den Verwaltungsrat der Lienhard Office Group wechseln.
Andreas Mitterdorfer (Jahrgang 1966) hat die Wirtschaftsmatura in Aarau erlangt und anschliessend an der ETH in Zürich Werkstoff-Ingenieurwesen studiert. 1997 hat er dort mit seiner Dissertation im Bereich Keramikelektroden für Hochtemperatur-Anwendungen promoviert. Anschliessend hat er sich in verschiedenen Industrie- und Beratungsunternehmen international ein breites Wissens- und Erfahrungsspektrum angeeignet. Mit seiner mehrjährigen CEO-Erfahrung – als letzte Station bis zum Wechsel zur LOG bei der POLYGENA-Gruppe – bringt er auch die notwendige Führungserfahrung in einem komplexen KMU-Umfeld mit.

Wirtschaft Region St. Gallen (WISG)

Michael Hugentobler neu im Vorstand

Die erste Generalversammlung unter der Leitung des neuen WISG-Präsidenten David Ganz verlief reibungslos: Die Mitglieder genehmigten alle (Standard-)Traktanden einstimmig. Im Hinblick auf drei Rücktritte im nächsten Jahr wurde Michael Hugentobler, Stadtparlamentarier, Kantonsrat und Inhaber/Geschäftsführer der alea iacta digital gmbh, neu in den Vorstand gewählt.
Im Mittelpunkt des Jahresberichts stand die Präsentation von sechs Projekten, die von der WISG angestossen wurden oder jedenfalls wesentlich geprägt werden: Der Verein «Triebwerk», die Wirtschaft St. Gallen-Bodensee als Wirtschaftsvertretung innerhalb der Regio Appenzell AR-St. Gallen-Bodensee, die IG Engpassbeseitigung, das Projekt «Flexibilisierung 50+», die International School St. Gallen und die Familienplattform Ostschweiz. Im Ausblick knüpfte der WISG-Vorstand an seine im Vorjahr präsentierte Strategie an, die für die Region St. Gallen bis 2030 ein Plus von 10 000 Arbeitsplätzen und von 15 000 Einwohner(inne)n fordert: Inzwischen wurden auch die entsprechenden Handlungsfelder konkret definiert.

Das neugewählte Vorstandsmitglied Michael Hugentobler.

Industrieverein Appenzell A.Rh.

Betriebe lernen einander kennen

Die Veranstaltungsreihe «Betriebe lernen einander kennen» führte zur Appenzeller Druckerei in Herisau. In den Räumlichkeiten des einstigen Appenzeller Medienhauses deckt das Unternehmen praktisch alles ab, was im Printbereich an Aufträgen an sie herangetragen wird. Dank modernster Technik ist sie in der Lage, auch anspruchsvollsten Kundenwünschen gerecht zu werden. Das Unternehmen beschäftigt 90 Mitarbeitende, darunter sechs Auszubildende. Im letzten Jahr wurde ein Umsatz von 15 Millionen Franken erzielt.

Hauptversammlung

Am 26. Mai 2016 findet in Wolfhalden die Hauptversammlung statt. Gastreferent ist Dr. Hans-Dieter Zimmermann, Dozent für Wirtschaftsinformatik an der FHS St. Gallen. Er befasst sich mit der Digitalisierung der Wirtschaft. Ein Kantonsschüler als Vertreter der jungen Generation und die Varioprint AG steuern zwei Inputs bei.

Impressum

IHKfacts – Das Wirtschaftsmagazin

Herausgeberin: Industrie- und Handelskammer IHK St. Gallen-Appenzell, Gallusstrasse 16, 9001 St. Gallen, Telefon 071 224 10 10, Fax 071 224 10 60, info@ihk.ch, www.ihk.ch
Redaktionsleitung: IHK, Robert Stadler, Telefon 071 224 10 10, robert.stadler@ihk.ch
Mitarbeitende dieser Ausgabe: Dr. Hans Altherr, Dr. Frank Bodmer, Augustin Saleem, Dr. Kurt Weigelt
Anzeigenverkauf: IHK, Katia Zambelli, Telefon 071 224 10 14, katia.zambelli@ihk.ch
Layout und Druck: galledia ag, Burgauerstrasse 50, 9230 Flawil www.galledia.ch
Auflage: Druckauflage 7600 Exemplare
Erscheinungen: 4-mal jährlich, Februar, April, August, November

FSC www.fsc.org MIX Papier aus verantwortungsvollen Quellen FSC® C011710

Datum	Veranstaltungsreihe	Veranstaltung	Ort	Zeit
JUNI 2016				
02.06. 16.06. 30.06.	IHK academy	**Verwaltungsratsseminar:** VR-Praxis in Familienunternehmen und KMU (dreitägig)	IHK St. Gallen-Appenzell	Jeweils ganztags
08.06.	IHK academy	**Learn & Lunch:** Referent : Walter Stürm, ECONAG, Was ist Unternehmenskultur, braucht es diese überhaupt, von welcher Person geht sie aus?	IHK St. Gallen-Appenzell	10.45 – 13.30
10.06.	IHK merchants club	**Time Out:** 5. IHK-Golfturnier	Golfplatz Gonten	ganztags
14.06.	IHK merchants club	**Business-Lunch:** THINK BIG – der faszinierende Blick in die Sterne – Gast: Elisabeth Keel, Astrologin	IHK St. Gallen-Appenzell	12.00 – 13.30
22.06.	IHK550	**Jubiläums Generalversammlung** mit anschliessendem Fest der Ostschweizer Wirtschaft: «Seit 550 Jahren in der Ostschweiz daheim und in der Welt zuhause»	Olma-Hallen 2.1 und 3.1	
28.06.	IHK business outlook	**Exportdialog** Iran	Rheintal	17.00
JULI 2016				
01.07.	IHK merchants club	**Time Out:** 6. IHK Töfftour (Verschiebedatum: 19.8.2015)	On the road	Ganztags
AUGUST 2016				
05.08.	IHK merchants club	**Time Out:** 2. Tennis Plauschturnier	Tennishalle TCSG St. Gallen	Ganztags
10.08	IHK academy	**Learn & Lunch:** Referenten: Martin Zahner und Gabi Badertscher, YJOO Communications AG Megatrends – wie sieht erfolgreiche Kommunikation in Zukunft aus?	IHK St. Gallen-Appenzell	10.45 – 13.30
18.08.	IHK merchants club	**Dinner Talk:** Im Gespräch mit Ruth Metzler	IHK St. Gallen-Appenzell	18.30– 21.45
24.08.	IHK merchants club	**Women-Only:** Frauen & Vorsorge; Gast: Mirjam Stäuble, Raiffeisen Schweiz	IHK St. Gallen-Appenzell	12.00 – 13.30
25.08.	IHK merchants club	**IHK Stammtisch:** Sternzeichen Löwe / Jungfrau	IHK St. Gallen-Appenzell	17.00 – 19.00
26.08.		**16. Ostschweizer Technologiesymposium**	Olma Halle 2.1	09.00 – 15.00
26.08.	IHK merchants club	**Time Out:** Gemütliche Herbstwanderung zum Weinkeller Roman Rutishauser, Thal	Von St. Gallen nach Thal Start bei IHK	12.30 Uhr
31.08.	IHK academy	**Exportseminar:** Mehrwertsteuer in der EU	IHK St. Gallen-Appenzell	08.30 – 17.00
SEPTEMBER 2016				
07.09.	IHK academy	**Exportseminar:** Absicherung + Finanzierung im internat. Handel	IHK St. Gallen-Appenzell	08.30 – 12.30
13.09.	IHK academy	**Exportseminar:** Tarifierung & Zollgebühren	IHK St. Gallen-Appenzell	08.30 – 12.00
13.09.	IHK merchants club	**Business Lunch:** Hinter den Kulissen von TVO – Daniel Sager im Gespräch	TVO AG, Bionstr. 4, 9001 St. Gallen	12.00 – 13.30
14.09.	IHK academy	**Learn & Lunch:** Referent: Paddy Gloor, Webstobe GmbH Wie mache ich aus Website-Besuchern auch Kunden?	IHK St. Gallen-Appenzell	10.45 – 13.30
15.09.	IHK550	**Im Schnellzug durch die Ostschweizer Wirtschaftsgeschichte:** Rückblick auf die letzten 550 Jahre Ostschweizer Wirtschaftsgeschichte im Spiegel der IHK-Geschichte	Schmidheiny Weinkellerei, Schlossstr. 210, 9435 Heerbrugg	12.00 – 14.00
22.09.	IHK550	**Im Schnellzug durch die Ostschweizer Wirtschaftsgeschichte:** Rückblick auf die letzten 550 Jahre Ostschweizer Wirtschaftsgeschichte im Spiegel der IHK-Geschichte	Schloss Rapperswil, Lindenhügel, 8640 Rapperswil-Jona	12.00 – 14.00
29.09.	IHK merchants club	**IHK Stammtisch:** Sternzeichen Waage	IHK St. Gallen-Appenzell	17.00 – 19.00
29.09.	IHK550	**Im Schnellzug durch die Ostschweizer Wirtschaftsgeschichte:** Rückblick auf die letzten 550 Jahre Ostschweizer Wirtschaftsgeschichte im Spiegel der IHK-Geschichte	Hof zu Wil, Wil	12.00 – 14.00

VORANKÜNDIGUNG

21.11.2016	**Zukunft Ostschweiz**	Olma Hallen 2.1, St. Gallen	17.00 – 19.30 Uhr
06.03.2017	**EcoOst – das Symposium**	Hotel Einstein, St. Gallen	12.00 – 18.00 Uhr

Informationen und Anmeldungen unter
www.ihk.ch > Veranstaltungen

Paket-
Rabatt
CHF 670.–

Golfen lernen mit dem

Einsteigerpaket

für nur CHF 1370.– statt 2040.–

- 28 Golfstunden
- 2 Monate gratis Nutzung der 9-Loch Anlage (nach bestandener Platzerlaubnis)
- Kostenlose Nutzung der Übungsanlage inkl. 3-Loch-Platz bis Ende 2016

Golfpark Waldkirch
Telefon 071 434 67 67
www.golfwaldkirch.ch

GOLF PARK
WALDKIRCH · ST. GALLEN
MIGROS

FHO Fachhochschule Ostschweiz

2. St.Galler Forum für Finanzmanagement und Controlling

Spannend – weiterführend – vernetzend. Die St.Galler Fachtagung für Fach- und Führungskräfte aus Finanzmanagement und Controlling.

Daniel Büchler
Head of Finance and Taxes,
Leica Geosystems AG

Tina Rosenbaum
Leiterin Kundenberatung und Underwriting,
Schweizerische Exportrisikoversicherung

Dr. Oliver Thormann
Leitender Staatsanwalt des Bundes, Abteilung Wirtschaftskriminalität

Georg Rupf
Dozent am Institut für Unternehmensführung
IFU-FHS

Tobias Häckermann
CEO, Sherpany AG

Prof. Dr. Sibylle Minder Hochreutener
Prorektorin, Leiterin Fachbereich Wirtschaft

Toni Büchler
CFO und stv. Geschäftsführer, AlpTransit AG

Andreas Löhrer
Professor am Institut für Unternehmensführung
IFU-FHS

Freitag, 17. Juni 2016, 8.30 bis 16.45 Uhr. Fachhochschulzentrum, Rosenbergstrasse 59, 9000 St.Gallen
Details und Anmeldung: www.fhsg.ch/forum-finanzen-controlling

FHS St.Gallen
Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

Hauptsponsoren

BDO · Quaesta Capital your currency specialist · Alpha Solutions Erfolgreiche ERP & IT Projekte · funk

Sponsoren

msolutions · FEY AUDIT & CONSULTING AG · swisscom